Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 266. Dienstag, 13. November Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Das Abschiedsgesuch des Ministers von Podbielski ist genehmigt worden.

* Das Kaiserpaar ist in München eingetroffen.

* Die Regierung plant außer den für das nächste Jahr projektierten Steuern noch weitere Steuerbelastungen für die Folgezeit.

* Der Großherzog von Hessen hat aus Anlaß der Geburt eines Thronfolgers eine umfangreiche Amnestie erlassen.

In Warschau wurden am Freitag der Direktor der dortigen Dessauer Gasgesellschaft Welke und sein Kutscher erschossen. Der Mörder entkam.

* Eine Schar Transvaal-Buren unter Ferreira fiel in die Kapkolonie ein, um einen Aufstand hervorzurufen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Der polnische Schulstreik, die Regierung und unsere öffentliche Meinung.

Aufgeregten Leuten Vernunft zu predigen, ist seit jeher eine undankbare Aufgabe gewesen. Auch wer heute in der Frage des polnischen Schulstreiks zu Ruhe und Besonnenheit im Urteil mahnt, muß gewärtig sein, taube Ohren zu finden. Bemerkenswert ist dabei, daß die eigentliche Erregung sich gar nicht so sehr gegen die Polen als vielmehr gegen die Regierung richtet, weil sie nicht schärfer gegen die Polen vorgeht. Das in ungewöhnlich scharfer Form abgefaßte Telegramm des Kultusministers an den polnischen Reichstagsabgeordneten von Grabski, die offenbar aus dem Kultusministerium stammende ausführliche Darlegung der „Nord. Allg. Ztg." zum polnischen Schulstreik konnten doch, so sollte man denken, unsere öffentliche Meinung davon überzeugen, daß die Regierung nicht daran denkt, in dieser Frage einen Rückzug vor den Polen anzutreten. Aber was haben diese Erklärungen genützt? Nach wie vor wird in erster Linie auf die Regierung gescholten. Sie müßte noch ganz anders auftreten. Sie müßte alle polnischen Versammlungen bis zur Beendigung des Schulstreiks verbieten, sie müßte die polnische Presse knebeln, sie müßte in jedes Dorf, wo man die Lehrer bedrohe, auf Kosten der Gemeinde und der Geistlichen eine Kompagnie Soldaten schicken, sie müßte vor allem dem Erzbischof Stablewski an den Kragen gehen, der ja eben doch der Haupturheber der ganzen Bewegung sei. Sie müßte — ja, wir zweifeln nicht, daß demnächst auch noch der Vorschlag auftauchen wird, sie müsse bei länger währender Renitenz von der Waffe Gebrauch machen und den „Aufruhr" blutig unterdrücken.

In dieser Ueberspannung unserer öffentlichen Meinung und ihrer Forderungen liegt eine Gefahr, die vielleicht nicht weniger groß ist als der ganze Schulstreik. Gewiß, die polnische Widerstandsbewegung in dieser Frage ist ernst genug. Wir sind die letzten, sie zu unterschätzen. Aber wem wird denn eigentlich mit solchen Hetzereien und Uebertreibungen gedient? Die Politik des Scharfmachens ist eine sehr zweischneidige. Sie ist vor allem eine unsittliche. Aber gesetzt nun einmal, die Regierung handelte nach dem Rezept dieser nationalen Uebermenschen. Sie verließe die Linie der Ruhe und Besonnenheit, auf der sie sich bisher gehalten hat, würde nervös und gewalttätig und entrierte so nebenbei eine polnische Hand- und Schulausgabe des Kulturkampfes. Was wäre die unausbleibliche Folge? Ein wildes Auflodern des polnischen Widerstandes. Haben wir jetzt einen Schulstreik — dann hätten wir den wirklichen Aufruhr, den unsere Presse schon heute so gern an die Wand malt. Ist die Bewegung bisher in erster Linie immer noch eine städtische und auch lokal beschränkte, — dann würde sie zweifelsohne auch aufs Land übergreifen. Wir würden es eben nicht mehr mit renitenten Schulkindern und Eltern und den hinter beiden stehenden Geistlichen, sondern mit dem Polentum als solchen zu tun haben. Und was wäre damit gewonnen? Zweifelsohne, ein förmlicher Aufstand der Polen, wenn er alsdann ausbräche, würde leicht mit Waffengewalt zu bändigen sein und manchem Heißsporn unter uns mag diese Aussicht sogar erwünscht erscheinen, aber einen ernsten Politiker wird sie nicht locken. Denn er weiß, mit welcher Summe von Haß und Erbitterung, die auf Generationen fortwirken würden, ein solcher blutiger „Erfolg" erkauft sein würde. Auf die Liebe der Polen werden wir auch so in absehbarer Zeit nicht rechnen können, aber ihren Haß künstlich zu züchten und zu verewigen kann unmöglich die Aufgabe einer gesunden nationalen Politik sein.

Unsere Regierung hat sich feierlich vor der Oeffentlichkeit darauf festgelegt, daß sie dem Widerstand der Polen keine Zugeständnisse machen wird. Sie will ihre Anordnungen „mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln" durchführen. Und sie hat, so will es uns scheinen, den Kreis der ihr im Rahmen der Schulpolitik zu Gebote stehenden Mittel noch nicht erschöpft. Sie kann jedenfalls warten, während eine Bewegung, die durch künstliche Agitation von außen in die Bevölkerung hineingetragen ist, schließlich doch einmal abflauen und in sich selbst zusammenfallen muß. Ist es da wohlgetan, ist es politisch verständig und national ersprießlich, ihr die gewiß nicht leichte Stellung zu erschweren und der polnischen Bewegung den größten Dienst zu leisten, den man ihr leisten kann, indem man ihre Basis verbreitert? Wir meinen, diese Frage müßte sich für jeden ruhig Urteilenden selbst beantworten.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser traf am Sonnabend vormittag im Automobil von Lindenberg im Berliner Schloß ein und nahm die Meldung des Prinzen Joachim Albrecht in Schutztruppenuniform entgegen. Um 11 fand im Lustgarten die Rekrutenvereidigung der Garnison von Berlin und Umgegend statt. Nach den Ansprachen der Geistlichen beider Konfessionen erfolgte die Vereidigung brigadenweise. Der Kaiser hielt eine längere Ansprache, in welcher er die Rekruten zu ernster, diensttreuer Arbeit, Gehorsam, christlicher Gottesfurcht und Selbstzucht ermahnte. Sie möchten stets des Vorzuges eingedenk bleiben, daß es ihnen vergönnt sei, im Gardekorps unter des Kaisers Augen zu dienen. Der Kommandierende General des Garde-Korps, v. Kessel, brachte ein Hurra auf den Kaiser aus. Darauf erfolgte der Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie des 2. Garde-Regiments. Der Kaiser nahm alsdann das Frühstück bei dem Offizierskorps des 2. Garde-Regiments ein. Abends hatte er sich beim Reichskanzler zum Diner angesagt. Am Sonntag vormittag fand in Potzdam in Gegenwart des Kaisers die Vereidigung der Rekruten der Potzdamer Garnison statt. Prinz Eitel Friedrich kommandierte die Fahnenkompagnie. Nachdem die Geistlichen beider Konfessionen Ansprachen gehalten hatte, erfolgte die Vereidigung der Truppen, worauf der Kaiser eine Ansprache hielt. Generalmajor v. Westernhagen brachte sodann ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus und die Musik spielte die Nationalhymne. Nach der Vereidigung begab sich Seine Majestät zum Frühstück nach dem Offizierkasino des 1. Garde-Regiments zu Fuß und kehrte später nach dem Neuen Palais zurück. Abends 9¾ Uhr haben der Kaiser und die Kaiserin mittels Sonderzuges die Reise nach München angetreten.

Kaiser Wilhelm als Gratulant. Das Telegramm des Kaisers an den Großherzog von Hessen zur Geburt des Prinzen lautete: „Hurra! Innigste Glückwünsche! Gott segne Kind und Mutter! Der große Woog, der kleine Woog, es lebe der kleine Erbgroßherzog! Ich bin natürlich Pate. Wilhelm."

Der Kaiser hat die Restaurierung der Lorenzer Kirche in Nürnberg durch eine Spende von 10 000 Mark gefördert.

Das Befinden des Großherzogs von Baden, der sich in der letzten Woche nicht unerheblich erkältet hatte, ist wieder zufriedenstellend. Immerhin muß er noch einige Tage das Zimmer hütten. Die Uebersiedlung nach Karlsruhe zum üblichen Winteraufenthalt ist für die erste Dezemberwoche in Aussicht genommen. Ueber das Befinden des Erbgroßherzogs, der sich in Badenweiler aufhält, treffen günstige Nachrichten ein. Eine Entscheidung darüber, ob der Großherzog den Winter wiederum im Süden verbringt, wie im letzten Jahr, ist noch nicht getroffen.

Amnestie in Hessen. Die „Darmstädter Zeitung" veröffentlicht einen aus Anlaß der Geburt des Erbgroßherzogs vom Großherzog vollzogenen Gnadenerlaß. Hierdurch wird allen Personen ihre Strafe erlassen, die im Großherzogtum durch ein bei den bürgerlichen Gerichten ergangenes Urteil oder durch Strafbefehle zu Gefängnis, Festungshaft oder Geldstrafe verurteilt worden sind: 1. Wegen Majestätsbeleidigung, 2. wegen Beleidigung einer Behörde, eines Beamten, eines Religionsdieners oder eines Mitgliedes der bewaffneten Macht in Ausübung ihres Berufes, 3. wegen Zuwiderhandlungen gegen Bestimmungen des Forst- und Feldstrafrechts, sofern nicht wegen Rückfalles, gewerbs- oder gewohnheitsmäßiger Begehung auf Gefängnisstrafe erkannt ist.

Der Gouverneur von Südwestafrika, von Lindequist, ist in Berlin eingetroffen.

Als Nachfolger des Herrn v. Podbielski bezeichnet die „Frkf. Ztg." auf Grund von Gerüchten in politischen Kreisen einen älteren konservativen Parlamentarier, der lange Führer der deutsch-konservativen Fraktion im Reichstage gewesen ist, und seitdem im Herrenhause eine Rolle spielt. — Das kann nur Frhr. v. Manteuffel sein.

Eine Verjüngung unserer Admiralität. Das Bestreben der leitenden Marinebehörden ist auf eine Verjüngung der Admiralität gerichtet. Beim Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. erreichten Seeoffiziere nach 31 Dienstjahren den Rang des Flaggoffiziers. Später gestalteten sich die Beförderungsverhältnisse ungünstiger, und jetzt sind die Offiziere des Jahrganges 1872 die jüngsten Kontreadmirale. Sie haben eine Dienstzeit von 34½ Jahren hinter sich. Es wird erstrebt, die Seeoffiziere zwischen dem 45. und 48. Lebensjahre in die Admiralität einrücken zu lassen. So weit sind wir noch nicht, doch zeigt der in den nächsten Tagen erscheinende Nachtrag zur Rangliste der Marine immerhin eine geringe Besserung. Unsere jüngsten Admirale sind knapp 50 Jahre alt. Durch schnellere Beförderung wird es ermöglicht, die als Flottenführer ausgebildeten Offiziere auf Jahre hinhinaus für den Ernstfall leistungsfähig zu erhalten, in den nächsten Jahren wird eine weitere, wenn auch bescheidene Verjüngung in der Admiralität eintreten. Daß später eine Stockung in der Beförderung sich geltend machen wird, ist zweifellos. Man erwägt deshalb schon jetzt die Einführung der vorzugsweisen Beförderung, die geeignete Offiziere im geignetsten Alter in Führerstellen einrücken läßt.

Der Dreibund. Wie Londoner Blätter berichten, habe Sir Edward Grey von Tittoni ein Schreiben erhalten, worin gesagt werde, daß die Erneuerung des Dreibundes erfolgt sei. In dem neuen Vertrage sei Italien größere Bewegungsfreiheit zugestanden worden.

Aus dem Reichstage. Am Montag, den 19. November, werden, dem „B. T." zufolge, im Reichstag die Kolonialdebatten ihren Anfang nehmen. — Der Abgeordnete für Schlettstadt, Vorderscheer, tritt sofort nach Beginn des Reichstages der Zentrumsfraktion bei. Damit vollzieht der erste Abgeordnete aus den Reichslanden formell seinen Anschluß an das Zentrum.

Hinter den Reichs-Steuerprojekten des Schatzsekretärs, die ohne Zweifel in der nächsten Reichstagssession zur Vorlage gelangen werden, lauern schon wieder neue Pläne zur Vermehrung der Steuerlast, mit denen die Regierung erst nach einiger Zeit herausrücken will, die aber jetzt von ihr schon ernstlich ins Auge gefaßt werden. Es ist bereits bekannt geworden, daß zu der letzteren Kategorie die Wehrsteuer gehört, mit der man etwa im Jahre 1913 kommen will, wenn der Reichsinvalidenfonds vollständig aufgebraucht sein wird. Dazu kommen aber auch noch andere Anschläge auf das Portemonnaie der Steuerzahler, denn wie eine gut berichtete Korrespondenz mitteilt, glaubt Frhr. v. Stengel als Gemütsmensch, daß es besser ist, dem Hunde den Schwanz stückweise abzuhauen. Er hat sich deshalb dahin ausgesprochen, daß er „das Steuerfeld jetzt noch nicht ganz abgrasen" möchte.

Das Weinparlament bei der Arbeit. In der Sitzung am Freitag sprachen sich alle Redner übereinstimmend für die Beibehaltung der Zuckerung aus, und nur die Frage der „erheblichen" Vermehrung entfesselte eine ausgedehnte Debatte. Im Gegensatz zu den amtlichen Mitgliedern der Konferenz forderte ein anderer Teil der Konferenzmitglieder Grenzzahlen. Zur Frage des Rotweinverschnittes wurde allerseits zugegeben, daß Verschnitt von Rotwein mit Rotwein zulässig sei und ohne Deklaration passieren könne; dagegen wollen aber die Rotweinerzeugungen Deklaration bei Verschnitt von Weißwein mit Rotwein.

Der Ueberfluß an Referendaren. Die Zahl der bei den Justizbehörden beschäftigten Referendare ist nach einer Nachweisung des „Justiz-Ministerialblatts" im letzten Jahre gleichfalls wieder gewachsen und zwar in einem Maße wie bisher noch nie. Es waren am 1. August 1906 in Preußen 7003 Referendare vorhanden gegen 6524 am 1. August 1905; die Zunnahme betrug also 479 oder 7,3 Proz., während vom 1. August 1904 bis zum 1. August 1905 eine Zunahme um 370 Referendare oder 6,0 Proz. stattgefunden hatte. Diese Steigerung, die jährlich die Zahl der Referendare um mehrere Hundert anschwellen läßt, hält nun schon seit Jahren an, und das Ende ist noch nicht abzusehen. Es sind jetzt fast genau doppelt so viel Referendare vorhanden als im Jahre 1896, in dem 3506 gezählt wurden.

Die Arbeitskammern kommen. Der Kölnischen Zeitung wird aus Berlin telegraphiert: „Die Nachricht, daß vor wenigen Tagen der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Graf Posadowsky dem Staatsministerium einen Gesetzentwurf über Arbeitskammern vorgelegt habe, wird uns bestätigt. Aus dem Umstande, daß es in der Gesetzesüberschrift Arbeitskammern und nicht Arbeiterkammern heißt, darf man schließen, daß die in Aussicht genommenen Korporationen sich paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammensetzen sollen."

Das Ende des Hamburger Schifferstreiks. Entsprechend dem am Freitag abend in der Versammlung der ausständigen Binnenschiffer zu Hamburg gefaßten Beschlusse nahmen am Sonnabend vormittag etwa 800 bis 900 Bootsleute und Heizer der Vereinigten Elbschiffahrts-Gesellschaften bei dieser Reederei die Arbeit im gesamten Elbegebiet wieder auf. Dadurch verringert sich die Zahl der Ausständigen, die bisher etwa 2400 betrug, auf 1500 bis 1600.

Katholische Geistliche als Gegner des Schulstreiks. In Kandrzin wurde ein Zentralverein der oberschlesischen katholischen Geistlichkeit gegründet mit dem Erzpriester, Reichstags- und Landtagsabgeordneten Glowatzki als Vorsitzenden. Der Verein mißbilligte das Eintreten von Zentrumsgeistlichen in das polnische Komitee zur Vorbereitung der geplanten Schulstreikversammlung, die Kardinal Kopp inhibierte, und verurteilte scharf das gemeingefährliche Treiben der oberschlesischen Großpolenblätter, insbesondere ihre steten Berunglimpfungen des Kardinals Kopp.

Die Fleischnotfrage. Die Mitteilung, daß die zeitweilige Suspension der Zölle auf Schlachtvieh und Fleisch bei Erörterungen der Maßnahmen gegen die Fleischteuerung mit zur Erwägung stehe, kann eine Berliner Korrespondenz dahin ergänzen, daß diese Erwägungen zu dem Resultat geführt

haben, von einer solchen Maßnahme abzusehen. Die neuen Handelsverträge sind hinsichtlich der gegenseitigen Konzessionen vielfach auf die Viehzölle basiert, so daß nach so kurzer Zeit deren Suspension nicht zulässig erscheint. — 80 Versammlungen in Berlin und Vororten, die sich mit Fleischnot und Zollwucher befassen sollen, beruft die sozialdemokratische Partei für den 13. November, den Tag des Wiederzusammentrittes des Reichstages, ein. — In Dresden fand am Sonnabend unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Beutler eine Besprechung der tierärztlichen Direktoren der Schlachtviehhöfe und Fleischbeschau der Städte Berlin, Breslau, Chemnitz, Köln, Dresden, Kiel, Leipzig und Straßburg statt zur Erörterung von Maßnahmen gegen die Fleischteuerung. Es sollten Unterlagen für eine Petition des deutschen Städtetages geschaffen werden. Das Ergebnis bildete die Feststellung eines Gutachtens über die Erleichterung der Vieh- und Fleischeinfuhr aus dem Auslande, die in sanitätspolizeilicher Beziehung unbedenklich wäre. — In Sachen der Viehnot hat der Gesamtvorstand des Deutschen Fleischerverbandes eine Resolution beschlossen, in der es u. a. heißt: „Wir verweisen wiederholt darauf, daß zurzeit das einzige Mittel hierzu die Einführung lebenden Viehes unter den nötigen sanitären Vorsichtsmaßregeln ist. Daß diese Einfuhr ohne jegliche Gefährdung des deutschen Viehbestandes sich ermöglichen läßt, beweisen die jahrelangen Erfahrungen bei der Einführung österreichischen Viehes. Trotz der angeblichen Bemühungen der Landwirtschaft, ihren Viehbestand den gesteigerten Ansprüchen des Konsums anzupassen, wird es ihr nicht möglich sein, den inländischen Viehbestand auf die entsprechende Höhe zu bringen. Deshalb sieht es der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes als eine weitere dringende Notwendigkeit an, daß der heimische Viehbestand durch die Einfuhr von Jung- und Nutzvieh aus dem Auslande, eventuell unter Zollbefreiung, vermehrt wird. Einem so vermehrten Bestand wird indes der heimische Futterbau nicht zu genügen vermögen, weshalb es notwendig sein wird, Futtermittel zollfrei oder zu ermäßigten Zoll- und Frachtsätzen einführen zu dürfen."

Verluste in Deutsch Südwestafrika. Nach amtlicher Meldung aus Windhuk sind am 3. November bei Ichanaris fünf Reiter gefallen, drei Reiter verwundet. Unter den Gefallenen befinden sich die Reiter Paul Sauerbaum aus Hertwigswaldau, früher Grenadier-Regiment Nr. 6, und Reiter August Schmidtke aus Wikrischken, früher Infanterie-Regiment Nr. 41.

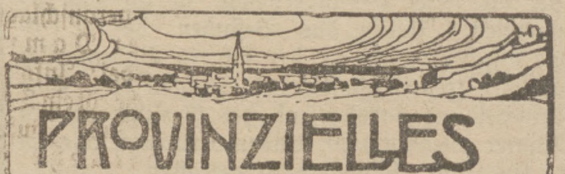
Einen „Bildungsausschuß" haben sich die Sozialdemokraten ebenfalls zugelegt. Das ist eine neue Institution, die allerdings in dieser Partei sehr viel Gutes stiften könnte, wenn ihre Mitglieder ihre Aufgabe richtig verständen. Denn mit der Bildung — wir sprechen dabei in erster Linie nicht von der intellektuellen, sondern von der sittlichen — steht es, wie schon die Lektüre des „Vorwärts" und der „Leipziger Volkszeitung" beweist, unter den Sozialdemokraten außerordentlich schlecht. Vorsitzender und Geschäftsführer des neuen Bildungsausschusses ist Genosse Heinrich Schulz geworden, der bisher in Bremen sozialistische Bildung verbreitet hat.



* **Die russischen Militärpersonen dürfen keine Politik treiben.** Gestern ist ein Befehl des Kaisers ergangen, auf grund dessen es Militärpersonen verboten ist, dem Verbande irgendwelcher politischen Parteien beizutreten oder Versammlungen beizuwohnen, in denen politische Fragen erörtert werden, sowie an gegen die Regierung gerichteten Agitationen teilzunehmen. Alle Offiziere und Zivilbeamte der Militärverwaltung, die gegen diese Bestimmung verstoßen, können auf dem Disziplinarwege aus dem Dienst entlassen werden. Ebenso werden alle Kommandeure mit Dienstentlassung bestraft, wenn sie gewußt haben, daß ihre Untergebenen gegen diese Bestimmung verstoßen haben, und wenn sie nicht sofort Maßnahmen getroffen haben, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

* **Türkische Soldaten als Gläubiger ihrer Regierung.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Sonnabend nachmittag veranstalteten Marinesoldaten wegen rückständigen Soldes vor dem Yildiz eine Kundgebung und wurden nur mit großer Mühe durch eine Anzahlung beruhigt. — In drei Wilajetszentren in Mazedonien wurden dieser Tage die am 1. Oktober fällig gewesenen Gehälter an die Truppen und Beamten mit der letzten Geldsendung der Pforte im Betrage von 25 000 Pfund Sterling und mit den Steuereingängen ausbezahlt, auf dem Lande dagegen nicht, was vielfach Unzufriedenheit hervorrief.

* **Ein Burenputsch in der Kapkolonie.** Mit einer Handvoll gleichgesinnter Genossen ist ein tollkühner Transvaal-Bur namens Ferreira von Norden her über die Grenze in die Kapkolonie eingedrungen in der Absicht, die Buren-Bevölkerung zum Aufstande gegen die englische Herrschaft zu bewegen. In den vier Jahren, die seit dem erbitterten Ringen um die Vorherrschaft in Südafrika zwischen Engländern und Buren verflossen sind, das mit deren Unterwerfung und dem Verluste der Selbständigkeit Transvaals und des Oranje-Freistaates endigte, ist es der erste Versuch, mit Waffengewalt die durch den Friedensschluß besiegelte Neugestaltung der politischen Verhältnisse des Kaplandes zugunsten der besiegten Rasse zu ändern. Das bisherige Verhalten der Buren ließ darauf schließen, daß sie sich mit der britischen Herrschaft wieder ausgesöhnt haben. Ferreira und seine Leute überraschten zwei Polizeistationen und brachten Waffen und Munition in ihren Besitz, Kavallerie ist abgegangen, um sie abzufangen. 150 Mann Polizeitruppen werden außerdem sofort nach Prieska aufbrechen.



Strasburg, 12. November. Die Stadtverordneten haben die Erhöhung der Lehrergehälter abermals abgelehnt, dagegen das Wohnungsgeld der Lehrer an der höheren Mädchenschule von 300 auf 400 Mark erhöht. Die Beleuchtung der hiesigen Stadt ist, trotzdem sie 2700 Mark kostet, recht mangelhaft. Das im Jahre 1897 von der Nordischen Elektrizitätsgesellschaft in Danzig errichtete und im vorigen Jahre in den Besitz der Lichtlieferungsgesellschaft Berlin übergegangene Werk ist zu einem Entgegenkommen nur geneigt, wenn die Stadt die Konzession um 10 Jahre bis 1938 verlängert. Das haben die Stadtverordneten einstimmig abgelehnt.

Culm, 12. November. Die Mäuseplage nimmt überhand. Infolge der warmen Witterung kommen die Tiere wieder aus ihren Erdwohnungen hervor und schlagen in den Gebäuden ihr Heim auf.

Dt. Eylau, 12. November. Freitag abends brannte die freistehende Scheune des Herrn Majewski hinter der Garnisonwaschanstalt nieder.

Marienwerder, 10. November. Heute nacht ist das Dampfsägewerk der Witwe Hause in Rachelshof ein Raub der Flammen geworden. Ein großer entfernt stehender Schuppen mit dem gesamten reichen Inhalt ist mitverbrannt. Das Wohnhaus ist erhalten geblieben. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

Riesenburg, 11. November. Verbrannt ist die 9 Jahre alte Tochter Frida des Besitzers Robert Königsmann aus Kl. Gillwe. Das Kind wollte für die erwachsenen Familienmitglieder, die in der Scheune beschäftigt waren, Kaffee kochen, kam hierbei dem Herde zu nahe und die Kleider des Kindes fingen Feuer. Die herbeieilenden Eltern fanden ihr Kind als Flammensäule. Nach 24 Stunden wurde das Kind von seinen entsetzlichen Qualen durch den Tod erlöst.

Praust, 12. November. Auf der Haltestelle Kleschkau verunglückte der seit dem 1. April hier angestellte Haltestellenaufseher Deuter. Ihm wurden beim Rangieren beide Beine bis zur Hälfte abgefahren. - Gärtnereibesitzer Rathke hierselbst hat das dem Gutsbesitzer Genschow gehörige Gut für den Preis von 280 000 Mk. käuflich erworben.

Elbing, 12. November. Ein Distriktslogenfest des Internationalen Guttemplerordens, soll am Sonnabend, den 17. d. M. im Erholungsheim zu Elbing stattfinden. Rektor Boese-Danzig wird über „Alkoholismus und Erziehung" sprechen. Auch die hiesigen Behörden sind zu dem Fest, an dem sich die Guttempler Westpreußens ein Stelldichein geben, eingeladen.

Allenstein, 12. November. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ist bei einem Abbau in der Nähe der Stadt an der über 50 Jahre alten Frau eines hiesigen Handwerkers K. von dem russischen Untertan, Arbeiter Johann Kapczyk, der beim Abbaubesitzer Surrey in Kl.-Kleeberg bedienstet war, verübt.

Gerdauen, 11. November. Zu Stadtverordneten wurden hier gewählt Rentier Malettke, Kaufmann Pahlke und Maurermeister Gemmel.

Insterburg, 12. November. Die Aktiengesellschaft Böhmisches Brauhaus verteilt für das letzte Jahr eine Dividende von $4\frac{1}{2}$ Prozent.

Argenau, 11. November. Der in der Zuckerfabrik beschäftigte Arbeiter Koszinski von hier, Vater von vier Kindern, wurde dort gestern beim Rangieren überfahren und an den Füßen und der Schulter schwer verletzt. — Der hiesige Stadtsekretär Krause ist zum Bürgermeister von Zerkow gewählt worden.

Wierzschoslawice, 12. November. Unter den Rüben, welche Herr Gutsbesitzer Schröter aus Großendorf an die Aktien-Zuckerfabrik Wierzschoslawice liefert, befand sich eine Rübe im Gewicht von $13\frac{1}{2}$ Pfund.

Jastrow, 12. November. Die unbekleidete Welle der Dreschmaschine hat in Abbau Briesenitz wieder ein Unglück angerichtet. Die Schäferfrau Wilhelmine Allenberg geriet in die Maschine und erlitt einen Unterschenkelbruch.

Jastrow, 12. November. Plötzlich irrsinnig geworden ist die Briefträgerfrau B. aus Bethkenhammer bei Jastrow.

Bromberg, 11. November. Die Weihe der neuen evangelischen Kirche in Prinzenthal findet am 28. November statt. Damit wird binnen einem Jahre die dritte neue evangelische Kirche in den Bromberger Vororten ihrer Bestimmung übergeben.

Schildberg, 11. November. Der hiesige Briefträger Glups wurde wegen Unterschlagung von 400 Mark amtlicher Gelder verhaftet. Er hat die Tat eingestanden.

Rogowo, 11. November. Auf die beiden Lehrer Darnowski und Kinzel aus Galentschewo wurde, als sie sich auf dem Wege nach Rogowo befanden, ein Revolverattentat verübt. Kurz hinter dem Dorfe bemerkten sie am Wege zwei Männer, die sie in polnischer Sprache beschimpften und bedrohten. Als sie hierauf nichts erwiderten, feuerten die Männer plötzlich mehrere Revolverschüsse ab, die aber glücklicherweise dicht an ihren Köpfen vorbeisausten, so daß sie unverletzt blieben. Man will die Männer trotz der Dunkelheit erkannt haben. Das Attentat, das als ein Ausbruch des in Galentschewo herrschenden polnischen Fanatismus zu betrachten ist, ist bereits zur Anzeige gebracht worden.

Gnesen, 10. November. Die Magd Maslowski, die ihrer Herrschaft 1900 Mark entwendet hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 4 Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt.

Lissa, 10. November. Gestern entgleiste der Schnellzug 71 der Strecke Görlitz—Lissa—Kalisch hinter dem Bahnhofe Kankel. 2 Personenwagen mit vorderem Drehgestell entgleisten. Der dritte ist gestürzt. Reisende sind nicht verletzt. Ein Beamter erlitt eine größere Fleischwunde, 2 Beamte sind ganz leicht verletzt und konnten sich in ihre Wohnungen begeben.

Bomst, 10. November. Infolge der bedeutenden Unterschlagungen, die der Rendant der Spar- und Darlehnskasse zu Wroniawy begangen hat, ist die Auflösung der Kasse beschlossen worden. Bei einer Schuldenlast von 23 547,25 Mark ist ein Fehlbetrag von 12 036,84 Mark vorhanden. Die Zahl der Genossen beträgt 50, die für Deckung des Verlustes zu sorgen haben. Das Geschäftsguthaben der Genossen beträgt nur 1182,30 Mk.

Posen, 12. November. Erzbischof von Stablewski empfing eine große Polenabordnung aus der ganzen Provinz. Die Deputation dankte für den Standpunkt des Erzbischofs in dem Schulstreik. Sprecher war der Rittergutsbesitzer Dr. von Jackowski. Der Erzbischof dankte für die Huldigung und sprach die Hoffnung aus, daß Gott den Polen den Sieg verleihen möge!

Posen, 10. November. Eisenbahnunfall. Der Abends um 7 Uhr von Posen nach Lissa abgehende Schnellzug überfuhr gestern in der Nähe von Luban ein ländliches Fuhrwerk. Die hintere Hälfte des Wagens wurde völlig zertrümmert, Kutscher und Pferde blieben unverletzt. Bei dem Zusammenstoß war ein Zylinder der Lokomotive beschädigt worden, deshalb mußte von Posen aus eine Hilfslokomotive telegraphisch herbeigerufen werden. Der Zug traf mit einer Stunde Verspätung in Lissa ein. Die Schuld an diesem Unfall soll den Schrankenwärter treffen.



Thorn, den 12. November.

— **Personalien.** Der Gerichts-Assessor Thomas ist als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht in Löbau zugelassen, die Referendare Dammerau, Hülsberg und Thimm im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Marienwerder sind zu Gerichts-Assessoren ernannt worden.

— **Neue Polizeiverordnungen über die Einrichtungen und den Betrieb von Bäckereien und solchen Konditoreien,** in denen neben den Konditorwaren auch Bäckerwaren hergestellt werden, sind auf Grund einer Vereinbarung der Bundesregierung vom preußischen Ministerium erlassen worden. Diese Polizeiverordnungen enthalten genaue Vorschriften in bezug auf die Arbeitsräume und ebenfalls auch scharfe Bestimmungen, welche möglichste Reinlichkeit bei Herstellung von Backwaren als Zweck verfolgen.

— **Die Rentmeisterstelle** bei der Königlichen Kreiskasse in Templin, Regierungsbezirk Potsdam, ist zu besetzen.

— **Kommunale Bierbesteuerung.** Nach einem Erlasse des Finanzministers und des Ministers des Innern ist es nicht zulässig, bei Berechnung der kommunalen Biersteuer die erhöhten Steuersätze der Novelle zum Brausteuergesetz vom 3. Juni 1906 zugrunde zu legen. Der zulässige Höchstsatz der kommunalen Biersteuer betrug bisher 50 Prozent des nach dem Brausteuergesetze vom 31. Mai 1872 festgestellten Brausteuersatzes. Die Gemeinden können nun auch weiterhin ohne jede Aenderung der bisherigen Biersteuerordnung bei diesem alten Satze bleiben; es steht ihnen aber auch frei, statt dessen den bisher in den Steuerordnungen für das eingeführte Bier vorgesehenen Steuersatz von 65 Pf. für das Hektoliter auch auf das in der Gemeinde gebraute und dort zum Verbrauch gelangende Bier anzuwenden.

— **Der 16. Verbandstag der Maler und Lackierer Ost- und Westpreußens** findet vom 28. bis 30. November d. J. in Tilsit (Jakobsruhe) statt. Die Innung Marienburg wünscht einen wirksameren Schutz des Titels „Geselle" und „Gehilfe"; Königsberg verlangt die Begründung einer Krankenunterstützungskasse für selbständige Handwerker innerhalb ihrer Kammerbezirke usw. Mit dem Verbandstag ist eine Ausstellung von Facharbeiten und Malermaterialien verbunden.

— **Abstellung von Mängeln bei Meisterprüfungen.** Nachdem aus Handwerkerkreisen Klagen darüber laut geworden sind, daß bei den Meisterprüfungen das Buch- und Rechnungsführungswesen häufig nicht genügend berücksichtigt werde, hat der Handelsminister die Aufsichtsbehörden der Handwerkskammern veranlaßt, ihre Kommissare von Zeit zu Zeit den Prüfungen beiwohnen und gegebenenfalls auf eine Abstellung der Mängel hinwirken zu lassen.

— **Männergesangverein Liederfreunde.** Unter zahlreicher Beteiligung feierte der Verein am Sonnabend in den Sälen des Artushofes sein 14. Stiftungsfest. Die Feier wurde durch den Festmarsch aus der Suite von Lachner, ausgeführt von dem Streichorchester des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, eröffnet. Der Männerchor trug als erstes Stück „Gott grüße Dich" von Mücke vor. Der Vorsitzende, Herr Olschewski hielt dann eine Ansprache, in der er die Erschienenen willkommen hieß und hervorhob, daß sich der Verein im Laufe der Jahre in erfreulicher Weise entwickelt habe. Seine idealen Bestrebungen zur Pflege des deutschen Liedes hätten ihm viele Freunde erworben. Die geachtete Stellung, die der Verein einnehme, verdanke er zum großen Teil seinem langjährigen bisherigen Dirigenten Herrn Ulbricht, der in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrendirigenten ernannt sei. Redner gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Begeisterung und die Freundschaft auch ferner unter den Mitgliedern fortbestehen möge und schloß mit einem Kaiserhoch. Es folgte dann das „Abendlied" von Kinkel. Besonders hervorgehoben sei der Hymnus mit Orchesterbegleitung von Mohr. Die Berceuse für Violinsolo verdiente den ihr gespendeten Beifall. Der zweite Teil der gesanglichen Vorträge begann mit dem Doppelquartett „Still ist die Nacht" von Otto und schloß mit dem „Lied der Deutschen in Lyon" von Mendelssohn-Bartholdy. Den Schluß der schönen Feier bildete der Tanz.

— **Die Liedertafel Mocker** feierte am Sonnabend im Wiener Café ihr 21. Stiftungsfest, das sich eines recht zahlreichen Besuches erfreute. Das Programm enthielt zunächst drei Konzertstücke, die von der Kapelle des Inftr.-Rgts. Nr. 176 ausgeführt wurden. Der gesangliche Teil wurde mit dem Deutschen Liede von Kalliwoda eröffnet, worauf der Vorsitzende der Liedertafel, Herr Fabrikbesitzer Born, zunächst die Gäste und Passiven namens des Vereins begrüßte und einen kurzen Vereinsbericht erstattete. Herr Born bemerkte, daß von den Begründern vor 21 Jahren heute nur noch drei der Liedertafel angehören, die Zahl der Aktiven beträgt z. Zt. 37 und die der Passiven 58. Die Mitgliederzahl bleibe sich seit Jahren ziemlich gleich. Die finanziellen Verhältnisse haben bisher die Anschaffung eines eisernen Geldschrankes zur Aufbewahrung des Vereinsvermögens nicht erfordert, der Etat balanciere. Ein erhoffter Zuwachs der Mitgliederzahl durch die veränderten kommunalen Verhältnisse sei nicht eingetreten, auch eine Verschmelzung der Liedertafel Mocker mit den andern Thorner Männergesangvereinen ist ausgeblieben. In humoristischer Weise schilderte Redner die Vorzüge des jetzigen Dirigenten der Liedertafel und schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß den Gästen der Abend angenehme Stunden bringen möge, ebenso angenehme Erinnerungen. Die Liedertafel Mocker gab diesem Wunsche durch den Weichselgau-Sängergruß Ausdruck. Die Gesangsvorträge der Liedertafel unter Leitung des Herrn Mittelschullehrer Krause fanden vollen Beifall und die Zuhörer hielten mit ihrer Anerkennung nicht zurück. Einen schönen Erfolg erzielte noch der flott gespielte Schwank „Im Riesengebirge" für die Mitwirkenden. Den Schluß bildete der übliche Tanz. Der Wunsch des Vorsitzenden, den Zuhörern angenehme Stunden zu bieten, dürfte sich in jeder Weise erfüllt haben.

— **Konservatorium für Musik.** Die Vorträge über Musikgeschichte nehmen am Sonnabend den 17. November abends 7 Uhr Brückenstraße 32 ihren Anfang. Der neue Lehrer vom Königl. Seminar Herr Wewiorka ist für diese Vorträge gewonnen worden. Er spricht am 17. über: Das Altertum bezw. die Musik des Altertums. Der Vortrag umfaßt: Zweck und Plan des musikgeschichtlichen Studiums, Charakteristik der Musik der Inder,

Chinesen, Aegypter, Hebräer, die Musik der Griechen, die antike Tragödie, Einfluß der griechischen Philosophie auf die Kunstentwickelung, Lyriker, Instrumental-Virtuosen, Theoretiker, Verfall der Musik unter der Römerherrschaft, Kaiser Nero.

— **Wohltätigkeits-Konzert.** Der durch seine komischen Vorträge als Greiffenberger bekannte Herr Adolf Goedike ist kürzlich während einer Vorstellung in Bromberg plötzlich erblindet. Das tragische Geschick des beliebten Mimikers wird sicher allgemeines Mitleid hervorrufen. In Bromberg wird bereits eine Kollekte veranstaltet. Auch in Thorn gedenkt man seiner, indem Herr Kapellmeister Böhme im Viktoriasaal, den Frau Liskowski für diesen Zweck gratis zur Verfügung stellt, morgen abend 8 Uhr ein Konzert veranstaltet, dessen Ertrag dem armen Blinden zugute kommt.

— **Konzert.** Auf vielseitigen Wunsch veranstalten Fräulein Ottilie Rhensius und Herr Kurt Paulus unter freundlicher Mitwirkung des Cellisten Herrn Mausolf einen musikalisch-deklamatorischen Abend am Montag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr im großen Saale des Artushofes. Das Programm ist sehr fesselnd und verspricht einen genußreichen Abend. Eintrittskarten zu 1,50 Mark sind erhältlich in der Buchhandlung Schwarz, Breitestraße.

— **Der Ortsverein der Schneider** (Hirsch-Duncker) hält morgen abend 7 Uhr im Nicolaischen Lokale eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr Paul Krüger-Potsdam über das Thema „Welche Vorteile bietet uns der Tarifvertrag“ sprechen wird

— **Die Thorner Jugendwehr** feierte am Sonnabend im „Goldenen Löwen“ ihr Wintervergnügen. Der äußerst zahlreiche Besuch — es waren gegen 500 Gäste erschienen — zeugte von der allgemeinen Beliebtheit, der sich der Verein erfreut. Unter ihren Ehrengästen konnte die Jugendwehr auch verschiedene Offiziere begrüßen. Nach einleitenden Musikstücken hieß der 2. Vorsitzende, Herr Müller, die Anwesenden willkommen und bat sie, an die Vorführungen einen bescheidenen Maßstab legen zu wollen, da die Ausbildung der Mitglieder wegen der außerordentlichen Vermehrung ihrer Anzahl in kurzer Zeit keine vollkommene hätte sein können. Die Leistungen der über 50 Turner, die dann an Reck, Pferd und Barren gezeigt wurden, besonders aber das vorzügliche Turnen der Musterriege machten die Bitte um Nachsicht überflüssig. Das bewies der oft stürmische Beifall, den sie ernteten. Den zweiten Teil des Programms füllten wirkungsvolle Turnergruppen und ein prächtiger Flaggenreigen aus. Darauf hielt der 1. Vorsitzende, Herr Kreisbaumeister Krause, eine markige Ansprache. Mit zündenden Worten feierte er die Bestrebungen der Jugendwehr, frische, fromme, fröhliche und freie Männer heranzubilden, die körperlich zum Heeresdienst in jeder Weise tauglich und eine feste Stütze von Thron und Altar werden sollten. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Während die Nationalhymne erklang, teilte sich der Vorhang und auf der Bühne wurde ein lebendes Bild sichtbar, das Jugendwehr, Heer und Marine, ihrem Kaiser huldigend, darstellte. Der Rest des Programms wies mimische Darbietungen auf. Humoristische Vorträge und ein flotter Einakter „Die Kompagnieschraube“ versetzten die Zuhörer in heiterste Stimmung. Nun begann der Tanz, der um 1 Uhr durch eine Kaffeepause unterbrochen wurde. Neue Vorträge sorgten, während man den Kaffee einnahm, für Unterhaltung, und der zweite Vorsitzende brachte ein Hoch auf die Damen aus. In vorgerückter Stunde führte die Jugendwehr noch einen Parademarsch aus, dem ein solcher der Damen folgte. Der Tag war schon angebrochen, als das gelungene Fest seinen Abschluß fand.

— **Allgemeiner evangelisch-protestantischer Missionsverein.** Am Donnerstag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr wird Herr Dr. Fobbe-Berlin einen Vortrag über „die Reformbestrebungen Chinas und die Aussichten des Christentums“ **halten.**

— **Die Grenzfestsetzungen auf Lünette IV** sind jetzt seitens der Militärverwaltung fertig gestellt. Heute waren die Interessenten seitens der Fortifikation, die Wasserbauverwaltung, die Stadt Thorn, die Thorner Liedertafel und der Beamten-Bauverein zu einem Termin an Ort und Stelle geladen, um die von der Militärbehörde festgesetzten Grenzen anzuerkennen. Die Auflassung an die Stadt, Wasserbauverwaltung, Liedertafel und Beamten-Bauverein dürfte bestimmt im nächsten Monat erfolgen.

— **Leichenfund.** Am Sonnabend abend zwischen 10 und 11 Uhr wurde der domizillose Gelegenheitsarbeiter Leo Sudeck in der Mellienstraße tot aufgefunden. Da der Verstorbene dem Trunke ergeben war, wird Alkoholvergiftung als Todesursache angenommen.

— Infolge **Blutvergiftung verstorben** ist der hiesige Arzt Herr Dr. med. Liedtke in Berlin. Dieser traurige Fall erregt hier allerseits das aufrichtigste Bedauern, erfreute sich doch der Verstorbene in allen Kreisen der größten Wertschätzung.

— Zu Fall kam heute vormittag ein Mann am Theater und zog sich hierbei eine Verletzung am Kopfe zu.

— **Aus dem Stadttheaterbureau.** Der Wochenspielplan des hiesigen Stadttheaters lautet: Dienstag, einmalige Aufführung des bekannten und beliebten Wilhelm Meyer-Förster'schen Schauspiels „Alt-Heidelberg.“ (Käthie: Fräulein Gerald, Karl Heinrich: Herr Paulus, Lutz: Herr Knauth, usw.) Die Regie führt Herr Kronert. — Donnerstag: eine Wiederholung der Novität: „Die Siezehnjährigen“, Schauspiel in 4 Aufzügen, von Max Dreyer. — Freitag, zum zweiten Male: Sudermanns neuestes Schauspiel „Das Blumenboot“. — Sonnabend: Nachfeier zu Schillers Geburtstag: „Die Räuber“. — Sonntag nachmittag (bei halben Kassenpreisen) zum letzten Male: „Sherlock Holmes“ und abends 7½ Uhr „Kater Lampe“ von Rosenow, ein Repertoirestück des Berliner Theaters und Schiller Theaters in Berlin, die erfolgreichste Novität des letzten Jahres.

— **Zugeflogen** ist eine Taube.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,32 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 5, niedrigste + 1, Wetter: bewölkt. Wind nord. Luftdruck: 28. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige westliche Winde, teilweise heiter, keine erheblichen Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Podgorz, 12. November.

— **Die freiwillige Feuerwehr** hielt am Sonnabend eine größere Uebung ab, an welcher die Herren Bürgermeister Kühnbaum, Stadtbaurat Witt-Graudenz als Vorsitzender des Westpreußischen Provinzial-Feuerwehrverbandes und Kreisbaumeister Krause-Thorn teilnahmen.

— **Ein kleines Kind** wurde von Fuhrleuten im Walde bei Glinke gefunden. Die Fuhrleute übergaben es dem Förster G., der es bei der Abeiterfrau Seidel in Glinke in Pflege gab.

— **Der Jünglingsverein** feierte gestern sein diesjähriges Jahresfest. Herr Pfarrer Stiller aus Argenau hielt die Festrede. Die Nachfeier des Festes fand abends im Schlüsselmühler Saale statt, welcher bis auf den letzten Platz besetzt war. Verschiedene Ansprachen der Herren Pfarrer Endemann und Stiller trugen zur Unterhaltung des lehrreichen Abends bei. Außerdem gelangte das Deklamatorium: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen“ zur Aufführung.

Stadttheater.

„Mein Leopold“, Original-Volksstück in 3 Akten mit Gesang von Adolf L'Arronge. **„Mauerblümchen,“** Lustspiel in 4 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

„Mein Leopold“ ist nunmehr 33 Jahre alt, also „ein Jüngling näher dem Manne“, aber immer noch begrüßt ihn der nicht aufs Moderne schwörende Zuschauer als einen lieben Gast. Er bedeutet den Aelteren ein Gruß aus der „guten alten Zeit“ mit ihrer Einfachheit und Beschränktheit, aber auch mit ihrer inneren Gesundheit und deutschen Gemütstiefe, Immer noch entrüsten wir uns über den alten Trottel Weigelt, der den Sohn in unverantwortlicher Weise verzieht und seine Tochter verstößt, aber ebenso werden noch immer unsere Augen feucht, wenn wir der Verarmten im Dachstübchen durch ein Leben voll Arbeit und Entbehrung die Schuld der Vergangenheit sühnen sehen. Die Aufführung ließ keine Wünsche aufkommen. Meisterhaft war die Verkörperung des alten Weigelt durch Herrn Kronert, sowohl in seinem Prozentum als in der durch die Macht des Schicksals erzeugten Reue. Neben ihm errang Fräulein Schulte als Emma Zarnikow den reichsten Beifall. Die eingestreuten Liedchen: „Wie ich dich lieb, so liebt dich keiner mehr“ und besonders: „O schäme dich der Träne nicht“ trug sie wahrhaft seelenvoll vor. Recht plastische Figuren wußten aus ihren Rollen Herr Grosse (als Werkführer Starke) und Herr Oscarsen (als Kaufmann Schwalbach) zu schaffen. Gut gefiel diesmal auch Herr Mahnke in der bekannten Schwankfigur des Klavierlehrers Mehlmeier. Eine würdige Clara Weigelt bot Fräulein Jamrath. Herrr Paulus als Leopold war allen Anforderungen gewachsen. Auch in den zahlreichen Nebenfiguren wurden recht anerkenneswerte Leistungen geboten. Das Haus war schwach besetzt. — Nachdem am Sonntag nachmittag der Mosersche „Hypochonder“ wiederholt worden war, wurde abends das „Mauerblümchen“ gegeben, das die meisten Theaterbesucher aus früheren Aufführungen kennen. Ein junges armes Mädchen geht aus Furcht, ein Mauerblümchen zu bleiben, die Verlobung mit einem mehr als dreimal so alten Manne ein, und zwar mit der Liebe zu dessen Neffen, der ihr unerreichbar scheint, im Herzen. Aus einem solchen Falle der im Leben nicht selten vorkommt, wird in Wirklichkeit leichter eine Tragödie als eine Komödie; aber die Verfasser wissen alles zum besten zu kehren. Dem bejahrten Bräutigam werden noch zur rechten Zeit die verliebten Augen geöffnet, und er legt schließlich selber seine Braut in die Arme des Neffen. Die Bearbeitung des Themas ist äußerst geschickt, der Dialog frisch und voll Humor. — Auch in diesem Stück fiel Herrn Kronert als Tapetenfabrikant Justus Mörmann die Hauptrolle zu, die er mit meisterhaftem Geschick durchführte. Eine vorzügliche Leistung bot Herr Fransky als Spangenbach; nur sprach er stellenweise zu leise, so daß zum Beispiel der amüsante Bericht über seinen Besuch eines Heiratsbureaus im Interesse seiner Tochter nicht recht zur Geltung kam. Eine entzückende Figur schuf wiederum Frl. Gerald als Franziska Spangenberg. Treffliches leisteten ferner Herr Knauth (Warberg) Herr Paulus (Paul Wörmann) Frl. Jamrath (Edith Warberg) Auguste Fischer (Haushälterin) und zuletzt — nicht als letzter — Herr Grosse (Martin Volz). Die andern Rollen waren so unbedeutend, daß die Darsteller keine Lorbeeren pflücken konnten. Das Haus war ausverkauft.

AUS ALLER WELT

* **Ein Raubmord im Eisenbahnzuge.** Aus Hamburg wird gemeldet, am Sonnabend nachmittag wurde in einem Abteil zweiter Klasse des Blankeneser Zuges bei der Station Groß-Flottbeck der Zahnarzt Claussen aus Altona durch Beilhiebe getötet und vollständig ausgeraubt. Die Leiche wurde erst in Blankenese bei der Revision des Zuges entdeckt. Ein der Tat verdächtiger, gutgekleideter junger Mann, dessen mit Blut besudelte Kleidung einem Bahnsteigbeamten in Groß-Flottbeck auffiel, erklärte dies auf Befragen mit starkem Nasenbluten. Von dem Täter fehlt jede weitere Spur. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat zur Untersuchung der Angelegenheit einen Kommissar nach Altona entsandt und auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

* **Eine Kindesleiche im Beichtstuhl** wurde in der alten katholischen Pfarrkirche zu Kattowitz durch den Küster gefunden. In einer Schokoladenkiste lag dort die Leiche eines neugeborenen Kindes, deren Aussehen dafür spricht, daß sie erst kurze Zeit vorher an den Fundort gebracht worden ist. Die Ermittelungen nach der Mutter haben bisher keinen Erfolg gehabt.

* **Einen Tunnel unter der Elbe,** der eine Verbindung zwischen St. Pauli und dem Steinwärder schaffen soll, will die Bürgerschaft von Hamburg bauen. Die Kosten des Baues sind auf 10722000 Mk. veranschlagt.

* **Ein verhängnisvoller Dammbruch.** Aus Innsbruck wird gemeldet: Infolge eines Dammbruchs am Albolabache ist ein Teil der Stadt überschwemmt. Viele Häuser stehen im Wasser; der Bahnverkehr ist eingestellt.

* **Der Prozeß gegen den Räuberhauptmann von Köpenick** dürfte voraussichtlich noch die diesjährige Schwurgerichtsperiode beschäftigen. Die Voruntersuchung gegen Voigt nähert sich ihrem Ende und wird vor Ablauf der nächsten Woche bereits abgeschlossen sein. Der Prozeß dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. Voigt ist jetzt von seiner Krankheit gänzlich wieder hergestellt. Bemerkenswert ist, daß er in seinen Schriftsätzen ein gutes, orthographisch richtiges Deutsch anwendet und sogar über einen guten Stil verfügt.

* **Hochwasserschäden.** Aus Südtirol sind weitere Nachrichten über Schäden, die durch das Hochwasser hervorgerufen sind, eingelaufen. In der Umgegend von Matsch sind die Felder arg beschädigt. In Mezzolombardo hat der Nocefluß den Damm in einer Länge von 100 Metern durchbrochen. Gebiete von drei Kilometern Länge und vier Kilometern Breite sind überschwemmt, viele Ortschaften in der Val Sugana stehen unter Wasser. In Nave steht das Wasser zwei Meter hoch. Der Betrieb des Elektrizitätswerkes von Tonale ist eingestellt. Mehrere Häuser sind samt Geräten und Haustüren fortgerissen, viele Brücken fortgeschwemmt, Felder und Weingärten verwüstet. Zwei Personen wurden bei dem Unwetter tot aufgefunden. — Ferner wird aus Nizza gemeldet: Die Roya ist über ihre Ufer getreten und die Straße von Breglio nach Ventimiha auf eine Strecke von ungefähr hundert Metern fortgerissen. — Infolge starker Regengüsse ist das im Bau befindliche Kasino von Peira Cava bei Nizza eingestürzt.

* **Eine unglaubliche Geschichte,** die fast an den Köpenicker Streich reicht, ist in München passiert. Dort hat ein Lazarettgehilfe sich in die Uniform eines Militäroberaztes gekleidet und die Frauen (resp. Bräute) verschiedener Bewerber um einen Kasernenwärterposten zu körperlichen Untersuchungen „befohlen“. Die Frauen, die glaubten, daß dies eine Bedingung bei der Bewerbung um die fragliche Stelle sei, unterzogen sich der ärztlichen Untersuchung des „Herrn Oberarztes“ zuerst willig. Erst als der Lazarettgehilfe bei einer der Vorgeladenen zweideutig wurde, schöpfte die Betreffende Verdacht und machte Meldung beim wirklichen Oberstabsarzt. Nun kam die ganze Geschichte heraus. Der Lazarettgehilfe namens Schulz wurde in Haft genommen.

* **Eine Frau als „glücklicher Familienvater“.** Aus Sevilla wird eine reizende Geschichte erzählt. Dort fiel ein langjähriger Stadtsoldat, der dem feurigen andalusischen Wein etwas zu stark zugesprochen hatte, so unglücklich hin, daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte, wobei es sich herausstellte, daß es sich gar nicht um einen Mann handelte, sondern daß der bärbeißige Polizist ein weibliches Wesen war! Es ergab sich, daß man es mit einer 1836 zu Paris geborenen Französin zu tun hatte, die schon von früher Jugend an in Mannskleidern einherging. Einige behaupten, daß sie bei der Marine gedient habe. In Sevilla lebte sie als glücklicher „Familienvater“?

NEUESTE NACHRICHTEN

Podbielski ist gegangen.

Berlin, 12. November. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Se. Majestät der Kaiser hat das **Abschiedsgesuch des Landwirtschaftsministers v. Podbielski** unter Verleihung der Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens **genehmigt.** Mit der einstweiligen Verwaltung der Geschäfte des Landwirtschaftsministers ist der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg betraut.

Pillau, 12. November. In der Nähe von Cranz ist ein **russischer Schoner gestrandet.** Die Besatzung von 6 Mann wurde gerettet.

Swinemünde, 12. November. Nordöstlich vom hiesigen Hafen ist gestern um die Mittagszeit ein der Firma Jakob in Stettin gehöriges **Segelschiff gesunken.** Die Besatzung ist gerettet worden.

München, 12. November. **Das Kaiserpaar** traf heute früh um 10[50] Uhr ein. Es fand großer Empfang statt. Die Fahrt nach der Residenz gab der Bevölkerung Veranlassung zu stürmischen Huldigungen. Im Krönungssaale hatten sich die Prinzessinnen versammelt. Nach der Begrüßung stattete das Kaiserpaar Gegenbesuche ab. Um 12½ Uhr fand ein Familienfrühstück statt.

Hannover, 12. November. **Aus dem Familien-Museum des Welfenhauses** in Herrenhausen wurden etwa 40 Orden und zahlreiche größtenteils mit Brillanten besetzte Degengriffe des verstorbenen Königs Ernst August von Hannover **gestohlen.**

Aix-les-Bains, 12. November. Der heute vormittag 11 Uhr von der Ausstellnng in Mailand aufgestiegene **Ballon** Milano ist um 2 Uhr nachmittags hier gelandet, nachdem er den **Montblanc überflogen** und eine Höhe von sechstausend Metern erreicht hat

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 12. November.		10. Nov.
Privatdiskont	5 3/8	5 1/4
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische "	216,10	215,55
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,80	97,90
3 pZt. "	86,–	86,20
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,90	97,90
3 pZt "	86,–	86,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	100,90	101,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,60	95,70
3 pZt. " " II "	84,–	84,10
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,40	90,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	74,–	73,80
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,50	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	181,50	181,75
Deutsche Bank	237,90	237,60
Diskonto-Kom.-Ges.	181,–	181,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,75	210,75
Bochumer Gußstahl	232,20	232,40
Harpener Bergbau	211,20	211,60
Laurahütte	241,–	241,70
Weizen: loko Newyork	82,–	81 3/4
" Dezember	176,50	176,75
" Mai	180,50	180,75
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	157,75	158,–
" Mai	161,75	162,–
" Juli	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Zur Beschlussfassung über die in der nachstehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen

Kreistag

auf

Dienstag, den 27. November d. Js., nachmittags 2 Uhr

im grossen Saale des Kreishauses anberaumt.

Thorn, den 1. November 1906.

Der Landrat
Meister.

Tagesordnung:

1. Uebernahme der Verpflichtung zur unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens zum Bau einer Eisenbahn von Thorn-Mocker nach Unislaw innerhalb des Landkreises Thorn.
2. Beschlussfassung über die Erhebung indirekter Steuern nach § 6 Abs. 1 Nr. 1 und 2 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 und Erlass von Steuerordnungen:
   1. für die Erhebung einer Kreissteuer vom Erwerbe von Grundstücken und von Rechten, für welche die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten;
   2. für die Erhebung einer Kreissteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus.
3. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreissparkasse für 1905.
4. Vervollständigung der Amtsvorsteher - Vorschlagsliste bezüglich der Amtsbezirke Ottlotschin, Leibitsch, Birkenau, Schönwalde, Drewenzgebiet.
5. Schiedsmannswahlen und sonstige auf dem Kreistage vorzunehmende Wahlen.

In das Handelsregister A. unter Nr. 277 ist bei der Firma **F. Menzel** in Thorn heute eingetragen, daß der Kaufmann **Alfred Menzel** in Thorn jetzt Inhaber der Firma ist.

Thorn, den 9. Novbr. 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Herren Unternehmer und Lieferanten von Bau-Arbeiten und Materialien werden hiermit ergebenst darauf hingewiesen, daß nach den allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauarbeiten und Lieferungen für die Stadt Thorn **die Rechnungen in doppelter Ausfertigung einzureichen sind.** Um Verzögerungen in der Erledigung von Rechnungen zu vermeiden, wird ersucht, diese Bestimmung des Vertrages zu befolgen.

Thorn, den [illegible] November 1906.

Der Magistrat.

Verkauf von Pappeln, Eschen und Birken

gegen bare Bezahlung findet statt und zwar:

a) von 72 Pappeln Chaussee Bromberg-Schwetz km 3,9–4,6 bei Myslenoinek am **27. November, Vormittag 10 Uhr** in Bromberg im Bartz'schen Saale Fischerstraße.

b) von 53 Pappeln Chaussee Bromberg Fordon km 8,7–9,3 bei Jasiniec am **28. November, Vormittag** 3/4 10 **Uhr** im Gasthause Jasiniec.

c) von 30 Eschen Chaussee Bromberg-Schneidemühl km 16,3–16,7 bei Strelau am **29. November, Nachmittag** 1/2 2 **Uhr** in Strelau, Gasthaus an der Bahn.

d) von 62 Pappeln und 5 Birken Chaussee Posen - Thorn km 138,6–139,4 bei Suchatowko am 30. **November, Mittags 12 Uhr** im Gasthause Suchatowko.

Die Kaufbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Die Bäume sind mit fortlaufenden Nummern versehen und können von den Kauflustigen vorher an den Standorten besichtigt und abgeschätzt werden.

Bromberg, den 8. November 1906.

Der Landesbauinspektor
Schoenborn.

Oeffentlicher Ankauf.

Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 11 Uhr,

werde ich in meinem Geschäftszimmer

2 Waggons gute, gesunde Rapskuchen

zur sofortigen Lieferung, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Bietungskaution Mk. 100 per Waggon.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Lebende, sehr schöne geschmackvolle **Spiegel- u. Schuppenkarpfen. Hechte, Bressen u. a.** täglich in der **Fischhalle, Grützmühlenteich.** Dienstag und Freitag auf dem Markt zu billigsten Preisen zu haben. Hochachtungsvoll

Scheffler.

Ein Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Baderstraße 22.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 11 Uhr

werde ich beim Droschkenbesitzer **Johann Ernst** in Thorn, Culmer Vorstadt, Querstraße

1 Sofa, 1 Regulator, 1 Spiegel, 1 Wäschespind, 1 Zigarrenspindchen usw.

zwangsweise meistbietend versteigern. Versammlungsort Ecke Querstraße.

Thorn, den 11. November 1906.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 11 3/4 **Uhr**

werde ich Culmer Vorstadt 58 auf dem Hofe

1 Klavier, Tafelformat,

zwangsweise meistbietend versteigern

Thorn, den 12. November 1906.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Für das Kontor meiner Seifenfabrik suche ich per bald oder später einen

jungen Mann

mit flotter, schöner Handschrift. Off. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspüchen erbittet

J. M. Wendisch Nachf.

Aeltere Tischler

auf Laden-Einrichtungen u. Möbel stellt ein

Paul Borkowski,
Möbelfabrik.

Zuverlässiger Maschinist

für Greifbagger findet sofort dauernde Stellung. Stundenlohn 55–60 Pfg. Meldungen an Techniker **Hintze,** Gut Marienthal Post: Uhlenkrug i. Pom.

Tüchtige Klempnergesellen

für dauernde Beschäftigung können sich melden

A. Litkowski, Culmsee.

Ein unverheirateter

Kutscher

zum sofortigen Antritt gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Lehrling

stellt ein **A. Irmer,**
Grabdenkmalfabrik, Bachestr.

---

1 Arbeitsburschen

stellt ein **Strehlau,** Klempnermstr.
Coppernicusstr. 15.

Tüchtige Zuarbeiterinnen

sowie perfekte Rock und Taillenarbeiterinnen verl. sof. **Modesalon Marcus,** Coppernicusstr. 3.

Dame sucht anständige, saubere

Aufwartung

Frau oder Mädchen, für die Zeit von vorm. 8 bis nachmittags 2 Uhr. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

TIVOLI.

Jeden Abend von 8 Uhr ab:

Melion-Konzert.

Verein für Feuerbestattung.

Damen und Herren, welche einem hierorts zu begründenden Feuerbestattungsverein sich anzuschliessen geneigt sind, werden um Abgabe ihrer Adresse unter **J. C. 5595** an die Expedition dieser Zeitung gebeten. **Kosten** und **Verpflichtungen** irgend welcher Art entstehen durch die Meldung **nicht.**

Wer sucht Selbständigkeit?

Zur Einrichtung eines modernen Versandgeschäfts mit Lager, bei hohem Verdienst ohne sofortige Hergabe von Kapital ein **tatkräftiger Herr gesucht.** Branchekenntnisse, sowie besondere Räumlichkeiten nicht erforderlich, unbedingte Kreditfähigkeit, daher unerläßliche Bedingung. Offerten unter **E. D. 951** an **Rudolf Mosse, Thorn.**

Zum Neusetzen und Reparieren

von

Kachel-Oefen und Kochherden

sowie zur **Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten** empfiehlt sich bei sofortiger Ausführung, auch nach auswärts,

L. Müller Nachfolger

Paul Dietrich, Töpfermeister, Seglerstraße 6.

Billige weisse und Majolika-Kachel-Oefen

stets auf Lager.



Moderne Frisuren
Shampoonieren, Ondulation, Manicure.

Haararbeiten aller Art.

E. Lannoch,
Brückenstraße 40,
Frisiersalons für Damen und Herren.

Schlesische

Leinen und Gebildweberei.

E. A. Koenig,
Landeshut 52 Schlesien.

Gegr. 1863 — Königsleinen Prämiert.
Christl. Versandhaus
liefert vorzüglich:
Leinwand und baumwollene Gewebe zu Leib- und Bett - Wäsche, Tischwäsche Handtücher, Taschentücher.

Billiges Weihnachtsangebot.
Preisliste und Proben frei!

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Stückkalk

frisch gebrannt, empfiehlt

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof - Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich in Nürnberg** eingef. seit 1863, 3mal prämiiert. Rein vegetablisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl.

Anders & Co., Drogenhandlung.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.



zu Thorn.

Mittwoch, den 14. November d. Js., abends 8 1/2 **Uhr**

Hauptversammlung

im altdeutschen Zimmer des **Schützenhauses.**

Tagesordnung:

1. Aenderung der Satzungen,
2. Festsetzungen der neuen Schießordnung,
3. Schießstand Grünhof,
4. Verschiedenes.

Der erste Vorsteher
Ackermann.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädtischer Markt Nr. 5.

Täglich von abends 6 bis 11 1/2 **Uhr:**

Frei-Konzert

Damen-Salon-Orchester
Les Amoureuse.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Frische Krakauer Grütze

sowie sämtliche Sorten Graupen, Grützen, Gries, Reis, Bohnen, Linsen, empfiehlt in ganz frischer Ware billigst

M. Silbermann.

Ein guterhaltener großer

Kachelofen

zu verkaufen **Strehlau,**
Coppernicusstr. 15.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Stube u. Küche im Hinterhaus von sofort zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Wohnung

zu vermieten **Kirchhofstraße 56.**

Wohnung

3 Zimmer und Küche, Hinterhaus, von sofort zu verm., **Culmerstr. 10.** Näheres im Laden.

Wohnung

Schulstraße 29 I. Et. 9 Zimmer mit großem Zubehör, Garten evt. Stall vom 1. 4. 07 zu vermieten.

Deuter, Kasernenstraße 1.

Wohnungen

von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör, **Läden,** sowie ein **Pferdestall** im Neubau **Mellienstraße Nr. 126** per sofort zu vermieten.

Am Buß- und Bettage
Mittwoch, den 21. November, abends 8 Uhr
in der Garnison-Kirche:

Kirchen-Konzert

unter gefl. Mitwirkung von Frau * * * (Sopran), Herrn **Paul Teichmann** (Bariton) **Roszenband** aus Lodz (Violine), der **Thorner Liedertafel,** dem **Damenchor des Konservatoriums** und der **Kapelle des Infanterie-Regts. von Borke Nr. 21,** veranstaltet von **Fritz Char,** Königlicher Musikdirektor (Orgel).

Billetts à 1 Mk., Familienbilletts (3 Stück) 2 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Der Orts-Verein der Schneider (Hirsch-Duncker) Thorn

hält am

Dienstag, den 13. November d. Js., abends 7 Uhr

im Saale des Herrn **Nicolai,** Mauerstraße, eine

Oeffentliche Versammlung

ab, in welcher unser Haupt-Vorstands-Mitglied, Herr Genosse **Paul Krüger aus Potsdam** sprechen wird über das Thema:

1. „Welche Vorteile bietet uns der Tarif-Vertrag."
2. Freie Diskussion.

Zu diesem Vortrage werden sämtliche Gewerkvereiner, Innungs-Meister, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie die Herren Inhaber der Maßgeschäfte freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Ortsverein der Schneider.

Artushof.

Donnerstag, den 15. November, abends 1/2 9 **Uhr:**

» Zweites «
» populäres **Streich-Konzert**

der gesamten Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 unter Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Zur Aufführung gelangen:

1. „Festmarsch", komp. von Sr. Königl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen. 2. Ouvertüre z. Op.: „Die lustigen Weiber von Windsor"; Nicolai. 3. Vorspiel zum 5. Akte der Oper „König Manfred"; Reinecke. 4. Zwei elegische Melodien für Streichinstrumente a) „Herzwunden". b) „Letzter Frühling"; Grieg. 5. „Aschenbrödel", Märchenbild; Bendel. 2. Teil: 6. „Pesther-Walzer"; Lanner. 7. „Fantasie über neuere deutsche Lieder"; Strauß 8. „Sizilietta"; Blon. 9. Potpourri aus der Operette „Das süße Mädel"; Reinhardt. 10. „Die Glocken von Chikago", Marsch; Sousa.

Eintrittspreis 30 Pf. — Logen à 3 Mk. sind vorher am Büfett zu haben.

Viktoria-Park.

Dienstag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr

Grosses Extra-Konzert

der gesamten Kapelle des Infanterie-Regts. von Borcke (4 Pom.) Nr. 21 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Böhme.**

Dieses Konzert wird zum Besten des so beliebt gewordenen Adolpf Goedicke Original-Greifenberger (vom Variétee Viktoria-Park) gegeben.

Derselbe ist vor 4 Tagen während einer Vorstellung im Conkordia-Theater Bromberg vollständig und hoffnungslos erblindet.

Unterzeichnete bitten um recht regen Besuch.

Eintritt pro Person 50 Pfg., Familienbilletts (3 Personen) 1 Mark

Böhme. **Lyskowski.**

Das zweite

Künstler-Konzert

das von der

Vereinigung der Musikfreunde

veranstaltet wird, findet am

14. November, abends 8 Uhr im Artushofe statt.

Solisten des Abends sind: Herr **Bruno Hinze-Reinhold** aus Berlin (Klavier) und Fräulein **Carlotta Stubenrauch** aus Paris (Violine).

Programme an der Abendkasse und in der **Schwartz'**schen Buchhandlung, wo auch für Nichtabonnenten noch Einlaßkarten zu 3 Mk. und Stehplätze zu 1 Mk zu entnehmen sind.

J. A.: **Dr. H. Kantor.**

Thorner Liedertafel.

Dienstag pünktlich 8 1/2 **Uhr**

Probe zum Kirchenkonzert.

Schönes Fleisch

Neue Roßschlächterei
Coppernicusstraße 8.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 13. November.
Einmalige Aufführung:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Mayer-Förster.

Donnerstag, d. 15. November.

Die Siebzehnjährigen.

Schauspiel in vier Aufzügen von M. Dreyer.

Sonntag nachm.: Sherlock Holmes.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

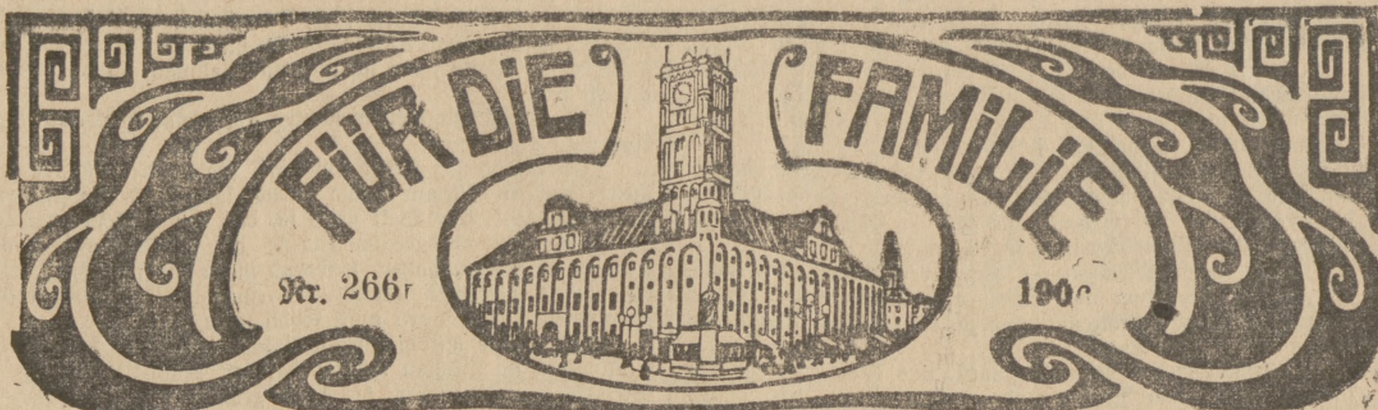
Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, d. 14. Novbr. 1906.

Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Mädchenschule zu Mocker. (Erklärung des 1. Johannesbriefes.

Ev. Gemeinde Rudak - Stewken. Nachmittag 5 1/2 Uhr: Bibelstunde in Stewken. Herr Prediger Hammer.

Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblatt.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Endlich gefunden.

Roman von Reinhold Ortmann.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie schmeichelhaft das klingt!" spottet er ingrimmig. „Vor zwei Monaten noch hätte ich mir's wahrhaftig nicht träumen lassen, daß meine Anwesenheit jemals eine Qual für dich bedeuten könnte! Du verbietest mir also um deines — um dieses Menschen willen in aller Form das Haus?" Josephine warf einen raschen Blick umher und trat dann dicht an ihn heran.

„Was sollen diese Spöttereien zwischen uns, Herbert!" sagte sie leise, aber mit vor Leidenschaft bebender Stimme. „Wir beide hätten wahrlich Grund genug, aus einem anderen Tone mit einander zu sprechen. Ich verbiete dir unser Haus nicht, aber ich hoffe, du wirst barmherzig genug sein, mir meinen Verzweiflungskampf nicht noch schwerer zu machen. Siehst du denn nicht, was ich dulde unter dem entsetzlichen Bewußtsein, diesem Manne anzugehören?"

„Und gehörst du ihm denn schon an? — Noch ist er nicht dein Gatte!"

„Aber er wird es werden! Daran ist nichts mehr zu ändern!"

„Freilich, wenn du so fest entschlossen bist! — Nur solltest du das nicht einen Kampf, sondern eine willenlose Unterwerfung nennen!

„Du hast kein Recht, mir solche Vorwürfe zu machen, du weißt, wodurch ich gezwungen worden bin, mich in dies verhaßte Bündnis zu fügen!"

„Ich weiß, daß der unbedeutende schwächliche Bursche der Sohn des reichen Bankiers Friedmann ist — nichts weiter. Ein zwingender Umstand — in der Tat!"

„Nicht für mich, das bedarf keines Wortes, aber für meinen Vater! Hätte ich von der Möglichkeit dieses unglückseligen Handels eine Ahnung gehabt, als uns jener Doktor Friedmann zum ersten Mal begegnete, so wäre ich vielleicht noch imstande gewesen, alles zu verhindern. Ich würde ihm von Anfang an so schroff und abweisend begegnet sein, daß der Wunsch, mein Gatte zu werden, gewiß nicht hätte in ihm aufsteigen sollen. Aber er war wohlerzogen, unterhaltend und nicht unliebenswürdig, der Verkehr mit ihm war die einzige Abwechselung, welche die Einförmigkeit unseres Badelebens erträglich machte, — war es da ein Verbrechen, wenn ich ihn ebenso freundlich, und vielleicht noch etwas freundlicher behandelte, als die anderen?

„Also doch noch etwas freundlicher!" sagte Herbert, die Brauen zusammenziehend. „Wenn ich nur erraten könnte, was es für eine Freiin von Walldorf Anmutendes an diesem Stubenhocker geben kann!"

Josephine schüttelte abwehrend den Kopf. „Schmähe ihn nicht, Herbert! Du hast keinen Grund, eifersüchtig auf ihn zu sein. Als mein Vater mir seinen Heiratsantrag überbrachte, lachte ich hell auf. Aber es war dafür gesorgt, daß mir das Lachen verging. Als mein Vater einsah, daß alle seine Ueberredungskünste nichts fruchteten, als ich ihm — um der für mich so peinlichen Unterhaltung ein Ende zu machen — von meiner Neigung für dich sprach und von der halben Zusage, welche er dir gemacht —"

„Als wenn es unter Edelleuten auch eine halbe Zusage geben könnte! Wäre er nicht der Bruder meiner Mutter, wahrhaftig, ich würde eine andere Bezeichnung für sein Verhalten haben!"

„Was hilft es, darüber zu sprechen? — Genug, als ich ihm das alles sagte, kam er langsam mit seinem ganzen Geständnis zu Tage. Er war so gut wie zugrunde gerichtet, und meine Ablehnung bedeutete für ihn den Ruin — vielleicht gar den Tod; denn nicht ohne unheimliche Beziehung erinnerte er mich daran, daß er ein Walldorf sei, der seine Ehre nicht überleben würde. Sein Schicksal lag in der Hand des Bankiers Friedmann und mittelbar in der meinigen; denn jener hatte ihm Mitteilung gemacht von der Liebe seines Sohnes zu mir, und hatte es dabei nicht an Andeutungen fehlen lassen, daß er geneigt sein würde, dem Vater seiner Schwiegertochter von Grund aus zu helfen. Es war eine fürchterliche Wahl, vor die ich da gestellt wurde — glaube mir das Herbert!"

„Aber du warst doch nicht einen Augenblick unschlüssig, nach welcher Seite hin du dich zu entscheiden hättest!"

Sie hob ihre Augen voll zu ihm empor und sah ihn forschend an. „Beantworte mir eine Frage, Herbert! Aber rückhaltlos und aufrichtig — auf deine Ehre! Würdest du mich geheiratet haben, wenn der Ruin meines Vaters offenkundig gewesen wäre — wenn du erfahren hättest, daß ich ganz mittellos sei?"

Der Husarenoffizier wirbelte seinen Schnurbart auf und räusperte sich verlegen. „Ich könnte dir ja erwidern, daß das unter den obwaltenden Verhältnissen eine zwecklose Frage sei; aber du weißt, daß ich die Winkelzüge nicht liebe! — Ehrlich gesagt: nein, ich wäre nicht imstande gewesen, dich unter solchen Umständen zu meinem Weibe zu machen, so glühend michs auch nach solchem Glück verlangt! Und die Gründe dafür sind dir ja gut genug bekannt. Ich besitze kein Vermögen und bin nicht frei von Schulden! Es gibt Augenblicke, in denen es auch mir scheinen will, als müsse alles über mir zusammenbrechen und in denen ich ganz verzweifelt mit meinem Revolver liebäugele. Was mich noch über Wasser hält, ist die Hoffnung der Wucherer auf eine reiche Heirat, die mein Schifflein wieder flott machen soll. Würde ich es wagen, diese Zuversicht zu täuschen, so wäre ich noch in derselben Stunde rettungslos verloren!"

„Du hieltest also deinen Oheim für einen reichen Mann?"

„Mußte ich das nicht? — Hält ihn denn nicht alle Welt dafür? Und war es ein Unrecht, daß ich es tat?"

„Nein! Denn ich glaube, daß deine Liebe zu mir unabhängig war von dieser irrtümlichen Ueberzeugung!"

„Ja, bei meiner Ehre, Mädchen! Das war sie!" rief der Graf mit blitzenden Augen. „Und gerade darum bringt dieser schmähliche, erbärmliche Handel, dessen ich meinen Oheim niemals für fähig gehalten hätte, mein Blut zum Sieden. Niemals habe ich mehr Lust gehabt, irgend eine ungeheuerliche Tollheit zu begehen, als jetzt, und es kostet

dich nur ein einziges Wort, so entreiße ich dich diesem schwächlichen Kaufmannssohne und entführe dich in irgend einen fernen Winkel der Welt, wo man nichts von Bankiers und von Schulden, von Wechseln und Ehrenscheinen weiß! Was frage ich nach meiner Karriere, wenn ich mir mit dem Verzicht auf sie mein Glück erkaufen könnte?"

„Genug des Phantasierens, Herbert!" unterbrach sie ihn mit dem Ausdruck schmerzlicher Resignation. „Du siehst, daß die Verhältnisse stärker sind, als wir — daß wir uns geduldig in das Unabänderliche fügen müssen".

„Und diesen Menschen — diesen bedeutenden Gelehrten, wie ihn die Schuldner und Schmarotzer seines reichen Vaters nennen — du wirst ihn natürlich über kurz oder lang lieben lernen?"

„Niemals!" erwiderte sie schnell, und dabei warf sie den schönen Kopf noch stolzer und königlicher in den Nacken zurück. „Glaube von mir, was du willst, nur einer solchen Niedrigkeit halte mich nicht für fähig. Ich verabscheue diesen Menschen, der erbärmlich genug denkt, meine Hand mit dem Golde zu erkaufen, das nicht einmal ihm gehört, das nicht einmal er erworben hat! Ich werde ihn immer verabscheuen — immer — immer!

Ihre Augen glühten und auf ihren vordem so bleichen Wangen brannten zwei fieberrote Flecken. Auch Herbert sah sie jetzt mit aufrichtiger Besorgnis an und sagte: „Du solltest dich mehr schonen, Josephine! Diese Aufregungen könnten dir ernstlich schaden! Das zerbrechliche Muttersöhnchen da hatte vorhin nicht so ganz Unrecht, wenn es meinte, daß du leidend aussähest!"

„Was liegt daran!" gab sie mit einem ungeduldigen Achselzucken zurück. „Kann ich denn etwas besseres tun, als sterben, sobald meinem Vater geholfen ist? Ich werde doch wohl nicht auch noch die Verpflichtung übernehmen müssen, ein so trostloses Dasein Jahrzehnte lang hinzuschleppen!"

Wieder wollte der Offizier eine stürmische Antwort geben, aber er wurde durch den Wiedereintritt des Freiherrn und seines Gastes daran verhindert. Hans Friedmann war blaß und ruhig wie vorhin; er schien in der unverkennbaren Erregtheit der beiden jungen Leute nichts Auffälliges zu finden; der Oberstwachtmeister aber musterte erst seine Tochter und dann seinen Neffen mit scharfen Blicken und fragte mit kaum verhehltem Unwillen:

„Du hast also deine Absicht, auszureiten, aufgegeben, Josephine, da du die Abwesenheit des Doktors nicht dazu benutzt hast, deine Toilette zu wechseln?"

„Es bedarf dazu nur einer Zeit von wenigen Minuten," erwiderte das junge Mädchen rasch, „jedenfalls bin ich zurück, wenn die Pferde gesattelt sind."

Sie hatte das Gemach so schnell verlassen, daß dem Freiherrn nicht Zeit zu weiterem Widerspruch geblieben war. Aber er war sichtlich recht unzufrieden mit dem Eigensinn seiner Tochter und der Ungeniertheit des Husarenleutnants. Auch seine Situation dem stillen und ernsten Doktor gegenüber schien ihm immer unbehaglicher zu werden. Er hatte bereits alle Künste seines Konversationstalents erschöpft, und während er sonst in den Kreisen seiner Kameraden und seiner Standesgenossen für einen charmanten Gesellschafter und nie verlegenen Causeur galt, mühte er sich hier im Verhr mit dem simplen jungen Gelehrten vergeblich, neue, ergiebige Unterhaltungsstoffe zu finden. Er hatte eigentlich noch nie so deutlich als an diesem Tage empfunden, wie wenig Berührungspunkte es zwischen seiner eigenen Welt und derjenigen seines künftigen Schwiegersohnes gab. Da auch Herbert nicht im mindesten gewillt schien, aus eigenen Mitteln zur Belebung des Gespräches beizutragen, so verfiel der Oberstwachtmeister in seiner Verzweiflung auf die flachsten Auskunftsmittel. Er öffnete sein Zigarrenschränkchen und schilderte den beiden Herren mit einer Ausführlichkeit, die er in einem anderen Munde wahrscheinlich selbst mit der Beredsamkeit eines Handlungsreisenden verglichen haben würde, die Vorzüge des duftigen Krautes, das er ihnen anbot. Es erhöhte seine Verlegenheit, als Hans Friedmann mit der Motivierung ablehnte, daß er überhaupt nicht rauche; Herbert aber konnte sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, seinem Feinde einen kleinen Hieb zu versetzen.

„Wie es scheint, sind Sie gezwungen, sehr ängstliche Rücksichten auf Ihre Gesundheit zu nehmen, Herr Doktor," meinte er. „Ihr Arzt hat Ihnen jedenfalls das Rauchen verboten."

„Nein, Herr Graf! — Ich rauche nicht, weil ich diesem Vergnügen keinen Geschmack abgewinnen kann. Meine Gesundheit aber würde durch diese Gewohnheit wohl kaum mehr Schaden gelitten haben, als durch einen Aufenthalt an den Fieberküsten Afrikas, die ich mehr als einmal freiwillig aufgesucht habe."

Der Oberstwachtmeister lachte, aber seine Heiterkeit war eine recht gezwungene.

„So ist's recht, lieber Doktor," sagte er. „Zahlen Sie diesem jungen Manne seine vorwitzigen Bemerkungen mit Zinsen zurück. Alle Welt weiß ja, daß Sie Ihr Leben mehr als einmal für die idealen Zwecke der Wissenschaft in die Schanze geschlagen haben, während dieser Springinsfeld seine Gesundheit höchstens einmal bei einem wilden Parforceritt oder einem tollen Duell aufs Spiel setzte."

„Ich könnte mit diesem Tadel schon zufrieden sein, Onkel, selbst wenn ich fürchten müßte, daß er ernsthaft gemeint ist. Ich gebe den Wagnissen, die einen gewissen Grad von Mannhaftigkeit und von persönlichem Mut voraussetzen, allerdings immer den Vorzug vor denjenigen, bei denen es nur auf Zähigkeit und Accommodationsfähigkeit ankommt. Man hat mich nun einmal so erzogen, und ich bin zufrieden, daß es so ist! — Wie wär's, Herr Doktor," fügte er mit einem Aufblitzen wilden Uebermuts hinzu, „wenn Sie uns das Vergnügen machten, uns auf unserem Spazierritt zu begleiten? Ich glaube, des Onkels Fuchshengst wäre für einen so tatkräftigen und energischen Mann gerade der rechte Gaul."

„Bist du toll, Junge?" fuhr der Oberstwachtmeister auf, und indem er sich zu dem Doktor wandte, sagte er begütigend: „Nehmen Sie ihm das nicht übel! Er ist im Umgang mit seinen Kameraden an solche kleinen Neckereien gewöhnt und er denkt nicht immer daran, daß derartige Scherze an anderer Stelle stark deplaziert sein können!"

Friedmann verbeugte sich gegen den Freiherrn und entgegnete in seiner ruhigen Art, die nun einmal durch nichts erschüttert zu werden schien:

„Ich denke viel zu hoch von der Ritterlichkeit und der guten Erziehung eines deutschen Offiziers, Herr von Walldorf, als daß ich die freundliche Einladung des Herrn Grafen für einen unziemlichen und beleidigenden Scherz nehmen sollte! Ich weiß die Liebenswürdigkeit derselben im Gegenteil vollauf zu schätzen und akzeptiere sie mit großem Vergnügen."

Auf eine solche Wendung war Herbert jedenfalls nicht vorbereitet gewesen; sein verblüfftes Gesicht zeigte, daß ihn für den Augenblick seine sonstige Schlagfertigkeit gänzlich im Stiche ließ. Der Freiherr aber bließ dicke Wolken aus seiner Zigarre und meinte dann in etwas gepreßtem Ton: „Es tut mir leid, lieber Doktor! Aber ich könnte Ihnen für heute wirklich kein geeignetes Pferd zur Verfügung stellen. Mein „Coriolan" ist ein unbändiges Tier voller Nücken und Tücken, mit dem selbst ein alter Kavallerist wie ich seine liebe Not hat. Ich würde es vor meinem eigenen Gewissen nicht verantworten können, Sie diesen Gaul besteigen zu lassen."

„Wagen Sie es immerhin!" fiel der Gelehrte lächelnd ein. „Ich bin schon mit wilderen Pferden fertig geworden, und es würde mir in der Tat eine Beruhigung gewähren, in Fräulein Josephinens Nähe zu sein, wenn ich sie auf dem Rücken eines schlecht zugerittenen Tieres weiß."

Es wäre fast einer Beleidigung nahegekommen, wenn der Freiherr noch einen weiteren Einwand hätte erheben wollen. So ging er denn hinaus, um die entsprechenden Befehle zu erteilen. Als er nach wenigen Minuten zurückkehrte, war auch Josephine im Reitkleide wieder erschienen, und sie hatte soeben aus dem Munde ihres Vetters die überraschende Neuigkeit von der Teilnahme des Doktors an dem Spazierritt vernommen. Für einen Moment hatte die kalte, fast geringschätzige Miene, die sie ihrem Verlobten seit seiner Ankunft gezeigt hatte, einem Ausdruck des Erstaunens Platz gemacht; aber diese flüchtige Regung war blitzschnell vorübergegangen und ihre Antwort hatte nur in einem leichten gleichgiltigen Neigen des stolzen Köpfchens bestanden.

2. Kapitel.

Die gesattelten Pferde wurden vor die Terrasse geführt, und der prachtvolle Fuchshengst, den der Reitknecht nur mit dem Aufgebot seiner ganzen Geschicklichkeit und Kraft am Zügel halten konnte, zeigte durch seine Unruhe schon jetzt, ein wie tollkühnes Wagnis es für einen ungeübten Reiter gewesen wäre, ihn zu besteigen. Der Freiherr konnte sich denn auch nicht enthalten, dem Doktor noch einmal etwas wie eine Warnung zuzuraunen, aber Hans Friedmann schüttelte lächelnd

den Kopf und klopfte dem schönen Tiere schmeichelnd den schlanken Hals. Er hatte es nicht verhindert, daß Herbert seiner Cousine den Arm reichte, um sie auf die Terrasse hinauszuführen, und es schien ihn nicht zu verletzen, daß er ihr nun auch den Ritterdienst leistete, sie in den Sattel zu heben. Aber eine Wolke glitt über sein Gesicht, als Josephine bei den ersten Bewegungen ihres ungeduldigen Tieres von einem heftigen Hustenanfall heimgesucht wurde, der minutenlang andauerte, so sehr sie auch bemüht war, ihn zu bekämpfen. Sie hatte ihr Taschentuch an die Lippen gedrückt, und als sie endlich wieder Atem schöpfen konnte, war sie sichtlich tief ermattet. Aber als wenn sie befürchtet hätte, daß ihr Vater oder ihr Verlobter nun doch noch einen Einspruch gegen das beabsichtigte Vergnügen erheben würden, trieb sie ohne Rücksicht auf ihre beiden Begleiter, von denen nur Herbert bereits im Sattel war, ihr Pferd durch einen Schenkeldruck und einen scharfen Gertenhieb sogleich zu einem Galopp an, der sie in wenigen Minuten hinter der ersten Biegung des Parkweges verschwinden ließ.

Der Husarenoffizier war ihr schnell gefolgt, nachdem er sich durch eine grüßende Handbewegung von dem Oberstwachtmeister verabschiedet hatte. Der Doktor aber schien absichtlich noch zu zögern. Man hätte fast glauben sollen, daß er eine Scheu davor empfunden habe, seiner Verlobten und dem übermütigen Grafen eine Probe seiner Geschicklichkeit zu geben; denn die Gewandtheit, mit der er sich jetzt auf den Rücken des tänzelnden und stampfenden Pferdes schwang, und die rücksichtslose Energie, mit welcher er es trotz allen Aufbäumens und Widerstrebens sofort zum Gehorsam zwang, nötigten dem Freiherrn einen Ausruf unverhohlener Bewunderung ab.

„Jetzt bin ich beruhigt", rief er von der Terrasse her dem jungen Manne nach. „Sie werden schon mit ihm fertig werden!"

„Ob er auch mit ihr fertig werden wird?" murmelte er mit plötzlich verfinsterter Miene in den Bart, als Hans Friedmann in derselben Richtung verschwunden war, welche die beiden anderen eingeschlagen hatten. „Ich zweifle daran, denn das Mädchen hat einen Eisenkopf, und ihre Liebe zu dem Gatten, den ich ihr da aussuchen mußte, hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit rechtschaffenem Haß! Gebe nur der Himmel, daß ihm die Geschichte nicht noch vor der Hochzeit unheimlich wird!"

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Fische der Tiefsee.

(Nachdruck verboten.)

Die Tiefsee beginnt in einer Meerestiefe, die von den Sonnenstrahlen nicht mehr erreicht werden kann, also schätzungsweise in einer Tiefe von noch nicht 1200 Fuß unter der Wasserfläche. Im Reich der Tiefseefische herrscht ewige Finsternis; die Temperatur bleibt unverändert fast auf dem Gefrierpunkt, und der Wasserdruck beträgt, je nach der Tiefe, 250 bis 4000 Kilogramm pro Quadratzoll ihrer Körperfläche. Man hat Fische in mehr als 12 000 Fuß Tiefe gefunden; unter diesen merkwürdigen Bedingungen muß natürlich der Körperbau und die Lebensweise der Tiefseefische ziemlich bedeutend von den übrigen Arten abweichen. Manche Erscheinungen widersprechen sogar den allgemeinen Grundsätzen der Entwickelungstheorie.

Entgegen der Annahme, daß die totale Dunkelheit die Gesichtsorgane zum Verkümmern bringt, finden wir zum Beispiel, daß die meisten Tiefseefische Augen besitzen und daß nur einige wenige blind sind. Im Anschluß hieran möge erinnert werden, daß auch einige an der Meeresoberfläche lebende Arten blind sind. Die Tiefseefische zeigen jedoch einige charakteristische Eigentümlichkeiten, nämlich schwache Bindegewebe und äußerst zarte Flossenmuskeln, was beides auf ruhiges Wasser hindeutet; auch besitzen sie dünne, faserige Gräten mit zahlreichen Hohlräumen, ein Zeichen für den starken Druck, dem sie zu widerstehen haben. Diese Eigenheiten machen sie für das Tiefseeleben besonders geeignet; wie hilflos sie dagegen in höheren Wasserregionen sind, zeigt folgender Auszug aus einem kürzlich erschienenen Buche von Dr. Alcock, welches über die Beobachtungen berichtet, die er als Naturforscher auf dem englischen Schiff „Investigator" machte. Er sagt dort: „Wird ein Tiefseefisch an die Meeresoberfläche gebracht, mag dies auch noch so vorsichtig und allmählich geschehen, so sind seine Gräten häufig wie Zunder, seine Muskeln gleichen faulem Fleisch, die Augen springen aus den Höhlen und die übermäßige Ausdehnung der Schwimmblase treibt die Eingeweide aus der Bauchhöhle." Es kommt häufig vor, daß Tiefseefische mit großer Beute im Magen hilflos auf der Wasseroberfläche treiben. Wahrscheinlich haben in solchen Fällen die Anstrengungen, ihrer sich sträubenden Opfer Herr zu werden, sie veranlaßt, in höhere, ihnen nicht mehr zuträgliche Regionen aufzusteigen. „Dies erklärt", so bemerkt Gunther, „die Tatsache, daß alle bekannten Arten von Saccapharynx und Melanocetus, Tiefseefischen mit gleich ausdehnungsfähigem Magen wie Chiasmodus, mit großen Fischen im Magen gefunden wurden. Die verschlungenen Fische befanden sich in jedem einzelnen Falle in den ersten Verdauungsstadien." Wir haben hier die merkwürdige Tatsache, daß ein Tier ein anderes verschlingen kann, welches doppelt so groß ist als der Räuber, der es eingefangen.

Im allgemeinen jedoch gleichen die organischen Formen von Tiefseefischen denen bekannter Fische von der Meeresoberfläche, sodaß man sie lediglich als Anpassungen bestimmter Arten von der Oberfläche und nicht als besondere Art für sich zu betrachten hat.

Einige Tiefseefische sind mit eigentümlichen Leuchtorganen ausgestattet. Diese Attribute sind zwar nicht auf die Tiefseefische beschränkt, doch gibt es gerade unter diesen höchst merkwürdige Exemplare dieser Art. In manchen Fällen sind die leuchtenden Organe Lockmittel, in andern scheinen sie umgewandelte Schleimdrüsen zu sein, die das phosphoreszierende Licht erzeugen. Gewöhnlich fehlen die Leuchtdrüsen bei blinden Fischen, doch findet man sie bei einigen gerade sehr hoch entwickelt, so z. B. bei Benthobates moresbyi. Die Haut eines glotzäugigen Fisches (Leptoderma affinis) verbreitet einen leuchtenden Schiffer; es leuchten die abgeplatteten Augen des Ipnops, die den ganzen oberen Teil des Kopfes bedecken; beim Orthoprora leuchtet die Schnauzenspitze und wirkt so wie die Kopflaterne einer Lokomotive.

Die schon betonte merkwürdige Tatsache, daß manche Tiefseefische Geschöpfe verschlingen, welche größer sind als sie selbst, wird von vielen Gelehrten bestätigt. Ein Melanocetus, der noch nicht einmal vier Zoll lang war, trug im Magen einen spiralförmig aufgerollten Fisch von 7½ Zoll Länge. Gunther berichtet, daß drei Exemplare eines mehrere Fuß langen Tiefseeaals, genannt Saccopharynx, mit Fischen im Magen angetroffen wurden, die mehrmals so groß wie ihre Mörder waren. Im Magen eines etwa sechs Fuß langen Plagyodusferox, eines äußerst raubgierigen Fisches, fand man mehrere Seepolypen, Krustentiere, zwölf junge Seebarsche, eine Makrele, sowie einen jungen Fisch seiner eigenen Gattung. Besonders merkwürdig ist, was von Chasmodus niger berichtet wird. Ein Fisch von 6½ Zoll Länge verschlang einen solchen von 10½ Zoll Länge. Wie Gunther berichtet, packt der Fisch sein Opfer mit seinen kräftigen, sehr beweglichen Kiefern und drückt es dann teils nieder, teils schiebt er sich selbst über dasselbe. Die Wände des Magens sind so dehnbar wie eine Gummitasche, sie können daher einen Körper aufnehmen, welcher doppelt und dreimal so groß ist wie der Fisch selbst. Ist der Magen leer, so legt er sich in Falten zusammen.

Die Farbe der Tiefseefische ist gewöhnlich schwarz oder dunkelbraun. Doch trotz der Annahme, zur Bildung der Farben sei das Licht unerläßlich, sind einige Tiefseefische teilweise scharlachrot oder einförmig rot oder rosig. Andere sind silberweiß, und der Neocopelus ist sogar, nach Alcocks Ausspruch, „ein einziger blendender Schimmer von Purpur, Silber und blankem Gold, aus dem die leuchtenden Organe gleich Sternen hervorfunkeln".

Dem Boden der Tiefsee fehlt offenbar alles Pflanzenleben, die Bakterien vielleicht ausgenommen. Doch findet sich auf ihm eine Fülle von Schlamm mit kleinstem Tierleben, das fortwährend aus den oberen Schichten herabfällt und den zahnlosen Fischen als Nahrung dient. Und als ob der beschränkte Einfluß der Umgebung dargetan werden sollte, finden wir hier auch Taschenkrebse, Steingarneelen, Garneelen, Hummern, Weichtiere, Seesterne, Seeigel, Korallen, Schwämme, Protozoen und andere mehr, die nicht allein in allem wesentlichen mit Arten aus seichtem Wasser, sondern auch mit Arten aus den frühesten geologischen Zeitaltern übereinstimmen.

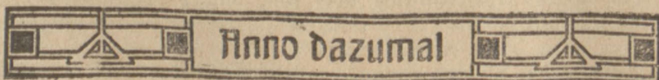


Eine grosse unterirdische Sprengung

ist unlängst in dem amerikanischen Kriegshafen Portsmouth ausgeführt worden. Die Arbeiten erinnern an die berühmten Sprengungen, die in den Jahren 1876 und 1885 am Höllentor (Hellgate) des East River bei Newyork und 1880 und 1890 an dem sogenannten Diamantriff am Eingang in den Newyorker Hafen vorgenommen wurden. Da die Einfahrt von großen Kriegsschiffen in die Bucht von Portsmouth durch ein Riff behindert war, beschloß man, diese Untiefe durch Sprengungen bis auf 10,6 Meter unter dem Ebbestand des Meeres zu beseitigen. Nachdem ein großer Teil durch Trockenlegung hatte fortgeschafft werden können, blieben noch 20 000 Kubikmeter Fels übrig. In diese Masse wurden über 200 Sprenglöcher von 15—24 Meter Tiefe gebohrt, also auf den doppelten Betrag, als er sonst üblich ist. Die Löcher hatten 1½ Meter Abstand von einander und wurden mit Dynamitpatronen von 60—75 Meter Länge beschickt, die mit zwei Schichten von paraffiniertem Papier umgeben waren, um sie vor der Einwirkung der Feuchtigkeit zu schützen. Die meisten Bohrlöcher waren in schräger Richtung angelegt. Durch Anwendung eines elektrischen Stromes von 75 Amperes unter einer Spannung von 110 Volt wurden 38 000 Kilogramm Dynamit gleichzeitig zur Explosion gebracht. Das Unternehmen gelang vollkommen, so daß nur mehr die Trümmer des zersprengten Gesteins fortzuräumen blieben.

‾ ḱ Beleuchtung von Paris.

Ein ungewöhnlich großartiger technischer Plan scheint in Frankreich der Verwirklichung entgegenzugehen. Er zielt darauf ab, die Wasserkraft der Rhône in elektrischer Form nach Paris zu leiten, um die französische Hauptstadt mit Licht, Wärme, Arbeitskraft usw. zu versehen. Die Ausführung des Plans wird nunmehr mit Hochdruck betrieben, weil verschiedene Konzessionen für Elektrizitätswerke in Paris in nächster Zeit erlöschen. Die Wasser der Rhône sollen durch eine Talsperre bei Grésin unweit ihres Falles von Bellegarde abgefangen werden. Die Stauwasser würden in ein oberhalb gelegenes Becken in der Ebene von Collonge in einer Menge von 2 Millionen Kubikmeter geleitet werden. Das überflüssige Wasser soll der Rhône bei Monthou durch einen doppelten Tunnel von 4500 Meter Länge in einem Gefälle von etwa 65 Meter Höhe wieder zufließen. Diese Höhe des Gefälles würde bei der gegebenen Wassermasse einen Gewinn von 100 000 Pferdekräften ermöglichen. Die Uebertragung der Kraft nach Paris soll in der Form von Gleichstrom erfolgen und unter einer Spannung von 65 000 Volt. Die Spannungsdifferenz zwischen den zwei Leitungslinien würde den ungeheuren Betrag von 130 000 Volt erreichen. Die Elektrizitätswerke sollen 48 Dynamomaschinen von 2500 Volt und 1000 Ampères erhalten. Jede Gruppe von Maschinen wird durch eine Turbine von 10 000 Pferdestärken bedient. Die Entfernung nach Paris soll in einer möglichst geraden Linie von den Leitungskabeln durchmessen werden. Besondere Schwierigkeiten werden nicht vorausgesehen, da in Amerika ähnliche Anlagen bereits bis zu 358 Kilometer Länge (von Colgate nach San Franzisko) geschaffen worden sind. Zur Versorgung von Stockholm wird gegenwärtig sogar eine Anlage von 600 Kilometer Länge geplant, und die Kraft des Riesenwasserfalles des Sambesi soll sogar auf eine Entfernung von 1200 Kilometer Länge nutzbar gemacht werden. Man rechnet in Paris durch diese Lieferung elektrischer Kraft im Vergleich zur Erzeugung der gleichen Kraft durch Kohle auf eine jährliche Ersparnis von fast 16 Millionen Mark, denn gegenwärtig bezahlt Frankreich an das Ausland noch 125 Millionen jährlich für Kohlenlieferung.



Persischer Durst.

Auf seiner europäischen Rundreise im Jahre 1873 kam der Schah von Persien auch nach Wiesbaden. Unter den zu seiner Aufwartung befohlenen Personen des kaiserlichen Hofstaates war die von der persischen Dienerschaft umworbenste Persönlichkeit der kaiserliche Kellermeister Grund. Sowie derselbe sich blicken ließ, umringten ihn die Perser mit dem schnell erlernten Rufe: „Schluck! Schluck!“ Und da die Diener des „Königs aller Könige“ in der Tat ausgepichte Kehlen hatten, so erwarben sie sich bei den preußischen Lakaien bald den Titel der „Stiefelbrüder“. Grund mußte denn auch manchen Kognak und Rum spendieren, um die aufdringlichen Kunden los zu werden, die ihm regelmäßig in den Keller stürmten, sobald sie seine Anwesenheit in demselben bemerkten. Nun hatte es sich eines Tages ereignet, daß das Tintenfaß im Weinlager zerschlagen worden war, und man hatte in der Eile Tinte in ein Weinglas gegossen. Grund hatte einige Minuten außerhalb des Kellers zu tun, und als er zurückkehrte, begegnete ihm ein fürchterlich ausspuckender persischer Sonnensohn. Der edle Stiefelbruder hatte dem Kellermeister die Tinte ausgetrunken.

Verlobungen von ehedem.

Während heutzutage die Verlobungen einen durchaus privaten Charakter tragen, stempelte die Gesetzgebung des 16. Jahrhunderts dieselben zu öffentlichen rechtsverbindlichen Akten. Heimliche Verlöbnisse waren sowohl durch weltliche wie geistliche Gesetze streng verboten. In Norddeutschland mußte das Brautpaar sich in Begleitung der beiderseitigen Eltern und Verwandten in die Kirche begeben. Dort trat dann ein Familienmitglied hervor, erklärte den Zweck der Versammlung und fragte die Anwesenden, ob der Eine oder Andere gegen die beabsichtigte Verbindung etwas einzuwenden habe. Gewöhnlich wurden keinerlei Bedenken laut, da die geplante Verbindung schon lange vorher von den beiden Familien sorgfältig erwogen und die Anfrage mithin nur eine formelle war. Sobald alle ihre Zustimmung zu erkennen gaben, sagte der Geistliche die Brautleute einander zu und rief die Anwesenden zu Zeugen dieses Eheversprechens an. Damit schloß die Handlung; das Brautpaar war jetzt öffentlich als solches proklamiert und anerkannt.



Am Wege.

Am Wege im Vorübergeh'n
Hab ich ein Fenster einst geseh'n
Von Rosen traut umschlungen.

Es klang daraus ein Lied so froh,
Ich kannt' es, doch ich wußt' nicht wo
Und wer's dereinst gesungen.

Da blieb ich steh'n an jenem Haus,
Und wie ein Gruß, so klang's heraus
Dem armen Heimatlosen.

Erinnerung umfing mich mild:
Ich sah ein holdes Mädchenbild,
Umrankt von blüh'nden Rosen.



Er und sie. Julius: „Wie viel älter ist deine Schwester als du, Karl?“ — Karl: „Das weiß ich nicht; früher war sie einmal fünfundzwanzig Jahre, nachher zwanzig und jetzt ist sie, glaub' ich, achtzehn Jahre alt. Wir werden wohl bald Zwillinge werden.

Höchste Kaltblütigkeit. Abstürzender Engländer zu seinem gleichfalls abstürzenden Diener: „John, nimm mal das Fernrohr und sieh nach, wo wir „landen“ werden!“

Hilfsbereit. Bettler: „Ach, mein Herr, helfen Sie mir doch, ich habe sechs kleine Kinder.“ — Arzt: „Zeigen Sie mal Ihre Zunge!“

Die heikle Frage. Zu einem Arzt kommt eine Schauspielerin, um ihn zu konsultieren. „Wie alt sind Sie,“ fragte der Arzt. — „Mein Gott,“ antwortete die Künstlerin, indem sie die Augen niederschlägt, „ich habe in dieser Beziehung so oft gelogen, daß ich mich nicht mehr erinnere.“

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

1. Vaterland. 2. Rubinstein.